

Volkszeitung

Nr. 282 Die Lodzer Volkszeitung erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzelle 12 Groschen...

Abnehmer in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen...

Zum Textilarbeiterstreik.

Der Einigungsvorschlag der Regierung abgelehnt. Lodz droht der Generalstreik.

Gestern vormittag besprach der Vollzugsausschuss der Hauptverwaltung des Textilarbeiterverbandes das Ergebnis der Verhandlungen...

In der ebenfalls am Vormittag stattgefundenen Sitzung der Streikkommission berichtete Verbandssekretär Walczak über den Verlauf der Warschauer Verhandlungen...

Versammlung der Delegierten des Klassenverbandes.

Die für gestern anberaumte Versammlung der Verbandsdelegierten hatte einen sehr starken Besuch aufzuweisen, das sich die Verbandsleitung gezwungen sah, den Zutritt in den Beratungssaal außer den Delegierten nur Mitgliedern zu gestatten...

Die Aufforderung des Versammlungsleiters an den Abg. Wittner den Sitzungssaal zu verlassen, rief bei einem Teil der Anwesenden Proteste hervor...

Den Bericht über die Konferenz im Arbeitsministerium entgegennehmend, stellen die versammelten Fabrikdelegierten fest:

- 1. daß die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung von 5 Prozent sehr niedrig ist... 2. daß die Erklärung der Regierung hinsichtlich der übrigen Forderungen der Arbeiter keinerlei konkrete Antwort darstelle...

Aus diesem Grunde nehmen das Vollzugskomitee und die Fabrikdelegierten diese Erklärung nicht zur Kenntnis. Das Vollzugskomitee und die Delegierten verurteilen den reaktionären Standpunkt der Industriellen und fordern die Textilarbeiter zur Fortsetzung der Aktion, sowie zur Veranschärfung desselben durch Zurückziehung der Portiers, Nachtwächter, Heizer und Maschinisten aus den Fabriken auf...

Wie wir gestern berichteten, haben die Industriellenvertreter in der vorgestrigen Konferenz in Warschau dem Arbeitsminister das Versprechen gegeben, den von ihm gemachten Vorschlag einer 5 prozentigen Lohnerhöhung den Industriellenverbänden mitzuteilen...

die Verwaltungen der einzelnen Verbände erst heute in getrennten Sitzungen zu dem Vorschlag des Arbeitsministers Stellung nehmen.

Die Chadecja für Verschärfung des Streiks.

Gestern vormittag fand im Christlichen Verband eine Versammlung der Fabrikdelegierten statt, auf der Herr Mruk den Bericht über die Konferenz in Warschau erstattete. Dabei wies er darauf hin, die Industriellen hätten in ihrem Bericht selbst festgestellt, daß das Jahr 1927 außerordentlich gut gewesen ist, und daß in diesem Jahre eine Ueberschusszahl an Maschinenstunden von 1 1/2 Milliarden notiert worden sei...

Die Stellung der Meister.

Der Leiter des Fabrikmeisterverbandes hat sich an die Arbeiterverbände mit der Bitte gewandt, den Meistern bei ihrer Arbeit keine Schwierigkeiten zu machen, da die Meister eine gesonderte Aktion führen. Gleichzeitig wies er darauf hin, daß, falls die Industriellen keine Konferenz mit den Meistern einberufen, oder falls es auf der Konferenz zu keiner Verständigung kommen sollte, die Fabrikmeister ebenfalls gezwungen wären, den Streik zu proklamieren...

Lohnaktion der Metallarbeiter.

Gestern wandte sich der Metallarbeiterverband an den Bezirksarbeitsinspektor mit der Bitte, eine gemeinsame Konferenz mit den Besitzern von Metallunternehmen zwecks Besprechung der von den Metallarbeitern geforderten 20 prozentigen Lohnerhöhung einzuberufen...

6 Prozent Lohnerhöhung für die Straßenbahner.

Gestern fand die Sitzung des Aufsichtsrates der Straßenbahngesellschaft statt, in der die Forderungen der Straßenbahner besprochen wurden. Wie seinerzeit berichtet, hatten die Straßenbahner eine Lohnerhöhung um 25 Prozent gefordert. Diese Frage rief in der gestrigen Sitzung eine lebhaftige Aussprache hervor, während der die Magistratsvertreter darauf hinwiesen, daß die Straßenbahner unbedingt eine Lohnerhöhung erhalten müßten, um so mehr, als ihre Aktion seinerzeit verschoben wurde...

des Regierungsvorschlags 5 Prozent betragen. Nach dieser Aussprache zogen sich die Mitglieder des Verwaltungsrates, mit Ausnahme der Magistratsvertreter zu einer Beratung zurück, nach deren Beendigung sie erklärten, daß sie bereit seien, den Straßenbahnern eine Erhöhung von 6 Prozent und einen zehntägigen Lohn als letzte Gratifikationsrate zuzuerkennen.

Als Antwort hierauf erklärten die Magistratsvertreter, daß die Straßenbahner mit diesem Vorschlag wahrscheinlich nicht einverstanden sein werden. Sie schlugen deshalb vor, daß für diesen Fall der Straßenbahn-Direktion freie Hand für weitere Verhandlungen gelassen werde. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt.

Der Staatshaushalt für das kommende Finanzjahr.

Warschau, 9. Oktober. Der Ministerrat beschäftigte sich heute unter Vorsitz des Premierministers, Prof. Bartel, und im Beisein Marschall Piłsudski mit der Festlegung des Staatshaushalts für das kommende Finanzjahr. Es wurde hierbei beschlossen, die Einnahmen mit 2809 Milliarden und die Ausgaben mit 2801 Milliarden Floty zu veranschlagen.

Gegenüber dem Staatshaushalt des letzten Finanzjahres sind die Ausgaben um 128 Millionen gestiegen. Der Haushaltsplan sieht u. a. eine 15 prozentige Gehaltserhöhung für die Staatsbeamten vor. Die Regierung beabsichtigt, den Budgetvoranschlag binnen zwei Wochen der Volksvertretung vorzulegen.

Die aufgegriffene Nationaldemokratie.

Die Niederlage der Nationaldemokraten bei den letzten Sejmwahlen veranlaßte diese Partei zu Versuchen einer Neuorganisation ihrer Anhänger. Dabei bemühte man den Zusammenbruch der kleinen Christlich-Nationalen Partei, um ihre Reste mit den geschlagenen Reihen der Nationaldemokraten zu vereinigen und eine „neue Partei“ daraus zu bilden. Die gestrige Gründungsversammlung dieser neuen Organisation in Warschau zeigte, daß es dabei im wesentlichen auf die alte Nationaldemokratische Partei in wenig veränderter Gestalt hinauslief...

Jaworowski's Kampfanfrage gegen den „Robotnik“.

Warschau, 9. Oktober. Mittwoch mittag erscheint hier die erste Nummer einer Tageszeitung, die den Titel „Przedświt“ führen und von den P. P. S.-Leuten herausgegeben wird, die der Politik des Marschalls Piłsudski Gefolgschaft leisten. An der Spitze dieses Grüppchens steht der Abg. Jaworowski, der durch seine Kampfanfrage gegen die Zeitung der P. P. S., „Robotnik“, eine gewisse Popularität erlangen will.

Ein Musterdorf für Kriegswaisenkinder.

Dem Sejmpräsidium ist ein Gesetzentwurf auf Gründung eines Musterdorfes unter dem Namen Kościuszko zugegangen. In diesem Dorfe, das in Pommerellen in der Nähe von Graudenz angelegt werden wird, sollen 1000 Kriegswaisenkinder dauernd unterhalten, erzogen und ausgebildet werden.

Ein rumänischer Offizier in Polen verhaftet.

In Lemberg wurde auf eine Anzeige des rumänischen Konsuls hin, der rumänische Offizier Alexander Mairan verhaftet, der 4 Millionen Lei unterschlagen hatte und nach Lemberg geflohen war. Bei dem Verhafteten wurden jedoch nur 400 000 Lei gefunden. Die Auslieferung an die rumänischen Behörden ist bereits erfolgt.

Die „Kota“ vor dem deutschen Konsulat in Thorn.

Der Westmarkenverein veranstaltete am Sonntag in einer Reihe von Städten deutschfeindliche Versammlungen, auf denen u. a. auch gegen eine Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg protestiert wurde, die dieser während seiner Oberschlesienfahrt gehalten hatte.

Auf der Versammlung in Thorn erklärte man, daß man die Rückkehr der polnischen Gebiete, wie des Oppelner Schlesiens, Ermlands fordern werde, wenn Deutschland auch wieder seine Ansprüche auf Schlesien und Pommern erhebe. Nach der Versammlung formierte sich der Zug, der sich vor das Deutsche Konsulat begab, vor dem die „Kota“ gesungen wurde.

Ein übereifriger Staatsanwalt.

Das Bialystoker Bezirksgericht verhandelte gegen die Abgeordneten des Bauernverbandes Jan Dziuch und Adolf Sawicki, gegen die der Staatsanwalt die Anklage wegen Staatsverrat durch Reden erhoben hatte. Das Gericht schlug das Verfahren nieder, da in den Reden nichts gefunden werden konnte, was die Anklage wegen Staatsverrat hätte begründen können.

Die Amerika-Fahrt des „Graf Zeppelin“ für Mittwoch abgesetzt.

Friedrichshafen, 9. Oktober. (A.T.G.) Die Werft des Luftschiffbaus Zeppelin steht im Zeichen der letzten Vorbereitungen zur großen Reise über den Atlantik. Dr. Eckener hat nach wie vor trotz ungünstiger Wettermeldungen vom Atlantik die Absicht, Mittwoch in aller Frühe zu starten. Wie auch die von Ueberseedampfern einlaufenden Meldungen bestätigen, liegt zurzeit über dem Atlantik ein neues schweres Tief vor. Es wäre möglich, daß infolgedessen der Start um einen Tag verschoben werden würde. Was die Fahrstrecke anbelangt, so können noch keine Angaben darüber gemacht werden. Dr. Eckener glaubt jedoch, daß der erste Teil der Fahrt nach Westen über das Saargebiet und Nordfrankreich nach dem Busen von Biscaya gehen wird. Von den dortigen Wetterverhältnissen wird es dann abhängen, ob man die nördliche oder südliche Route über die Azoren einschlagen wird. Das Luftschiff wird natürlich versuchen, möglichst die gerade Richtlinie einzuhalten. Einer Ueberfliegung Frankreichs steht infolge des Luftabkommens nichts im Wege.

Friedrichshafen, 9. Oktober. Der morgige Aufstieg des „Graf Zeppelin“ ist heute abgesetzt worden. Diese Entscheidung mußte gefällt werden, weil die Wetterlage geradezu außerordentlich schlecht ist. Die Karten zeigen so schweren Sturm über dem Ozean, daß es, wie Dr. Eckener erklärte, gefährlich wäre, in sie hineinzufahren, weil sogar große Ozeandampfer in Seenot geraten. Dazu kommt noch, daß auch im Bodensee-Gebiet für morgen heftiger Regen und Winde zu erwarten sind, was für die Kleinheit der Halle außerordentliche Schwierigkeiten verursacht. Wie schwierig die Verhältnisse liegen, hat besonders die letzte Landung deutlich vor Augen geführt. Es ist aber keineswegs gesagt, daß der Aufstieg unter allen Umständen morgens stattfinden mußte; wenn die Wetterlage es erlaubt, ist er auch zu jeder anderen Tageszeit möglich. Die weitere Entscheidung über den Aufstieg wird morgen fallen. Die Liste der Passagiere steht immer noch nicht fest.

Friedrichshafen, 9. Oktober. Für die Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“ sind bisher 52 000 Postsendungen aufgegeben worden. In den letzten Tagen sind die Sendungen in so großer Anzahl eingegangen, daß dem Postamt Friedrichshafen von Stuttgart drei Beamte zur Aushilfe geschickt werden mußten, die nichts weiter tun, als die Sendungen nach den Bezirken zu sortieren, über denen sie abgeworfen werden sollen.

Die Berliner Presse zur Denkschrift des Lutherbundes.

Berlin, 9. Oktober. Die Denkschrift des Bundes zur Erneuerung des Deutschen Reiches wird insofern von einigen Berliner Blättern begrüßt, als sie eine Anregung der als dringend notwendig bezeichneten öffentlichen Diskussion über das Problem der Erneuerung des Reiches bedeute. Die in der Denkschrift gemachten konkreten Vorschläge finden jedoch in den einzelnen Blättern ganz unterschiedliche Beurteilung. Die „Deutsche Zeit“ überschreibt ihren Kommentar „Falsche Methoden“, und sagt, daß eine Durchführung der Vorschläge Dr. Luthers die allergrößten Gefahren mit sich bringen. Sie würden keine Erneuerung des Reiches bedeuten, sondern die Möglichkeit heraufbeschwören, daß „durch Reformen erreicht wird, was nicht einmal der Revolution gelang: das Bismarckreich auseinanderzupressen“.

Die „D. T. Z.“ behält sich noch ihre Stellungnahme vor und begrüßt vorläufig nur die Problemstellung durch den Bund.

In der „D. A. Z.“ wird ausgeführt: „In einem wird der Luther-Bund das deutsche Volk hinter sich haben, nämlich in der Feststellung, daß es in Deutschland nicht mehr so weitergehen kann. Ein weiteres Verdienst scheint es zu sein, daß der Bund mit aller Schärfe den Dualismus Reich-Preußen herausgearbeitet hat.“

„Germania“ sagt: „Die Vorschläge des Bundes bilden eine brauchbare Grundlage für die Diskussion, die sich hoffentlich an sie anschließen wird. Sie sind geeignet, alle auf den Plan zu rufen, die sich ernsthaft um des Reiches Zukunft bemühen.“

Das „B. T.“ lehnt den Luther-Plan ab.

Der Mariawitenprozeß in Plock.

Das Gerichtsgebäude, ja die ganze Stadt Plock steht unter dem sichtbaren Eindruck des Abschlusses des großen Prozesses. Alle Fremdenhäuser und Hotels sind überfüllt, vor dem Gerichtsgebäude drängt sich eine unzählbare Menge von Neugierigen. Die Eintrittskarten sind längst vergriffen. Aus der ganzen Stadt hat man Stühle hergebracht, weil aus dem Gerichtssaale die Bänke entfernt wurden. Dieser gleicht mehr einem überfüllten Theatersaale vor Beginn der Vorstellung, als einer Stätte, wo Menschen gerichtet werden sollen.

Interessant ist die Tatsache, daß man den Mariawiten anfänglich nur 10 Plätze eingeräumt hatte, bis man ihnen auf energische Forderungen noch 16 Plätze gewährte. Gegen 1/2 12 Uhr beginnt Unterstaatsanwalt Rogowski mit seiner Rede, die gegen 2 Stunden währt. Er geht von der Charakterisierung des Prozesses aus und bemerkt, daß es eine besondere Tatsache sei, wenn man einem Menschen solche

moralische Ungeheuerlichkeiten zur Last legt, der Gottesfurcht, Keuschheit und Reinheit predigt. Es wirft sich also sofort der große Gegensatz zwischen den gepredigten Idealen und dem Lebenswandel des Angeklagten auf. Es ist fast gar nicht zu glauben, daß ein Mensch mit solchen Idealen sich diese Vergehen hat zuschulden kommen lassen, und wider Willen taucht die Frage auf, ob dieser ganze Prozeß nicht eine böswillige antimariawitische Aktion von Seiten des katholischen Klerus ist. Es drängt sich die Vermutung auf, daß die Zeugen der Anklage gelogen haben. Er erinnert an die Aussagen des Bischofs Feldman, der ebenfalls erwähnte, daß die Anklage gegen Kowalski im gewissen Sinne eine von dem katholischen Klerus in Szene gesetzte Verwirrung, ein Chaos zur Absicht hatte.

Das Urteil wird heute abend oder morgen nachmittag erwartet.

Sensationelle Gerichtsverhandlung.

Berlin, 9. Oktober. (A.T.G.) Vor dem Schöffengericht spielte sich Dienstag vormittag eine einzig dastehende Sensation ab, in deren Verlauf es auch im Gerichtssaal zu sehr lärmenden Vorgängen kam. Eine Frau, die sich wegen Betruges zu verantworten hatte, wollte die Geisteskranken spielen und begann sich plötzlich im Gerichtssaal zu entkleiden. Als sie schon fast im Ekokostüm stand, ließ der Vorsitzende den Zuhörerraum räumen. Bei Wiederherstellung der Dessenlichkeit drängten sich die Zuhörer in großen Massen hinein, obwohl der kleine Saal nur wenig Platz aufweist. Als der Justizwachtmeister die überzähligen Personen hinausdrängen wollte, packte ein Mann, der anscheinend angetrunken war, einen Justizwachtmeister an der Kehle. Es entstand ein Ringkampf, in dessen Verlauf die Beamten von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen mußten. Die Simulantin wurde wegen Betruges zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Deutscher Wahlerfolg in Lettland.

Riga, 9. Oktober. (A.T.G.) Auf Grund der Angaben des Zentralwahlbüros, läßt sich jetzt folgendes vorläufiges Ergebnis der Lettländischen Parlamentswahlen erkennen. Die nationalen Minderheiten gehen aus dem Wahlkampf besonders erfolgreich hervor. Die deutsche Einheitsliste wird, wie bereits gemeldet, im neuen Parlament 6 (bisher 5) Abgeordnete haben, die russische Partei voraussichtlich gleichfalls 6 (5), die Juden, die bisher 4 Abgeordnete hatten, dürften trotz großer Parteizersplitterung 5 Abgeordnetenmandate erlangen. Die Polen haben bisher 2 Abgeordnete durchgebracht. Am bemerkenswertesten ist der starke Verlust der Linken Sozialdemokraten, die es nur auf 26 Sitze (31) brachten. Auch die Partei des früheren Ministerpräsidenten Strojneel hat 4 Mandate verloren. Sehr beachtenswert sind die Erfolge der kommunistischen Gewerkschaftler, die voraussichtlich 5 Mandate erhalten haben (bisher kein Mandat), und der Unabhängigen Sozialisten, die 2 (1) Abgeordneten durchbrachten. Von den großen Parteien des Lettländischen Bürgerturns hat der Bauernbund seinen Mandatsbestand gewahrt, er zieht mit den bisherigen 16 Abgeordneten als die zweitstärkste Partei in das neue Parlament ein. Bemerkenswert sind schließlich auch die Erfolge der am weitesten rechts stehenden Lettländischen nationalistischen Partei, die 4 Abgeordnete (2) durchbringen konnte.

Aus dem Völkerbund-Sekretariat.

Genf, 9. Oktober. Der vom Völkerbundsekretariat im Juni ernannte neue Direktor der Minderheiten-Abteilung, der frühere spanische bevollmächtigte Gesandte, Aguirro de Carcer, hat nunmehr seinen Posten angetreten und die Leitung der Minderheiten-Abteilung des Völkerbundsekretariats übernommen, die bis Ende vorigen Jahres, wie erinnerlich, in den Händen des Norwegers Colban, des jetzigen Leiters der Abrüstungs-Abteilung, lag.

Genf, 9. Oktober. Die Gegenbemerkungen der polnischen Regierung zu der Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien wegen der Minderheiten-Schulen in Neu-Wies und Janow sind im Generalsekretariat des Völkerbundes eingetroffen.

Die Orden in Frankreich.

Die Linke gegen die Rückgabe der Kirchengüter.

Paris, 9. Oktober. Die Linksparteien scheinen sich etwas von dem ersten Schrecken über ihre Ueberumpelung durch die geplante Rückgabe der Kirchengüter und die Wiederzulassung der religiösen Orden nach Frankreich erholt zu haben. Die bürgerliche Linkspresse klingt heute von Kampfrufen gegen die Regierung wider. Die „Volonte“ schreibt, Poincare habe mit diesem Antrage die Radikalen „mit der Nase auf die Verantwortung gestossen, die sie durch eine bedingungslose Unterstützung der reaktionären Politik der nationalen Einheit tragen müsse“. Er habe den Linksparteien das Lösungswort für ihre Einigung gegeben. Selbst die sanfte „Ere Nouvelle“ ruff heute zum Entscheidungslampf auf: Es gelte, die Erbschaft des Laizismus, ja die Erbschaft der Großen Revolution selbst zu verteidigen und die Offensive der Jesuiten abzuschlagen. Alle Führer der Linken müßten jetzt sofort ihre Kampfstellungen einnehmen.

König Ahmed Zogu — Katholik.

London, 9. Oktober. (A.T.G.) Nach Meldungen des „Daily Telegraph“ soll der König der Albanier die mohammedanische Religion aufgegeben haben und zur römisch-katholischen Kirche übergetreten sein. — Jetzt steht also seinen Aspirationen auf eine katholische Prinzessin nichts mehr im Wege.

Bereidigung der neuen chinesischen Regierung.

Shanghai, 9. Oktober. Die Vorsitzenden der 5 Räte (Zuans), die die neue Regierung bilden, werden morgen in Nanjing den Eid leisten.

New York, 9. Oktober. Wie der leitende Ausschuß des Vereins zur Bekämpfung der Hungersnöte in China erfährt, sollen in der Provinz Kanju etwa 200 000 Menschen von mohammedanischen Fanatikern niedergemetzelt worden sein.

Schwere Orkanshäden in Japan.

100 Fischer ums Leben gekommen.

London, 9. Oktober. (A.T.G.) Der schwere Sturm an der japanischen Küste hat, nach Berichten aus Tokio, eine große Anzahl von Menschenleben gefordert. Wenigstens 100 Fischer sollen ums Leben gekommen sein. Die Zahl der vermissten Fischerboote ist noch nicht bekannt.

Die Sturmfahrt des „Albert Ballin“.

New York, 9. Oktober. Der Hapagdampfer „Albert Ballin“ ist heute nach einer schweren Sturmfahrt, in deren Verlauf 34 Passagiere Verletzungen davongetragen haben, im New Yorker Hafen eingelaufen. Sämtliche Verletzten hatten sich bereits hinreichend erholt, um sich ohne Hilfe an Land begeben zu können. Das Schiff selbst ist von dem schweren Wetter, insbesondere bei dem Versuch, dem in Seenot befindlichen holländischen Dampfer „Telano“ zu Hilfe zu eilen, ziemlich mitgenommen worden.

Folgeschwerer Erdbeben.

Rom, 9. Oktober. (A.T.G.) Bei Neapel wurden 20 Erdarbeiter, die beim Bau der Straße Arenella Kapella Dei Cangiani beschäftigt waren, von einem Erdbeben erschüttert. Erst nach schwierigen Rettungsarbeiten gelang es der Feuerwehr, einen Teil der Verunglückten zu retten. 7 Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden. 13 weitere mit schweren Verletzungen.

Folgeschwerer Hauseinsturz.

87 Bauarbeiter verunglückt.

Prag, 9. Oktober. (A.T.G.) Dienstag nachmittag stürzte hier ein achtstöckiger Neubau vollständig ein. Der Umfang des Baumglücks läßt sich im Augenblick nicht feststellen, doch sollen fast alle dort beschäftigten Arbeiter verunglückt worden sein. Bei den Rettungsarbeiten sind bisher gegen 30 Schwerverletzte geborgen und in die Krankenhäuser eingeliefert worden.

Prag, 9. Oktober. Kurz nach 6 Uhr abends ereignete an der Unglücksstätte der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Dr. Schramel. Von den auf dem Bau im Augenblick des Unglücks beschäftigten 87 Arbeitern haben sich bis 6 Uhr abends nur 16 als gerettet gemeldet. Außer den gemeldeten Toten und Verwundeten liegen von den übrigen Opfern noch keine Nachrichten vor. Es wird befürchtet, daß auch zahlreiche Fußgänger verunglückt wurden, denn im Augenblick des Unglücks war in der Nähe des Neubaus ein lebhafter Verkehr. Bis 7 Uhr abends konnten aus den Trümmern keine weiteren Leichen geborgen werden.

Eine Frauenleiche im Koffer.

London, 9. Oktober. (A.T.G.) An Bord des Dampfers „Massilia“ ist nach Berichten aus Santos in Brasilien ein Koffer mit einer verstümmelten Frauenleiche entdeckt worden. Man nimmt an, daß die tote erwürgt und dann zerstückelt worden ist. Der Koffer war an eine Adresse in Brasilien gerichtet.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sonnabend, den 13. Oktober 1928, um 6.30 Uhr abends, findet im Stadtratssaal, Pomorska Nr. 16, eine

gemeinsame Versammlung der Lodzger Ortsgruppen

statt. Sprechen werden:

Ueber die Tätigkeit und die Entwicklung der Lodzger Krankenkasse
Genosse L. Kul.

Ueber die grundsätzliche und praktische Bedeutung der Wahlen zur Krankenkasse
Genosse J. Kociolek.

Ueber die organisatorische Bedeutung des Wahlkampfes
Genosse E. Zerbe.

Da diese Versammlung volle Aufklärung über das Problem der Krankenkasse bieten soll, wird vollständiger und pünktlicher Besuch der gesamten Mitgliedschaft erwartet.
Der Vorsitzende des Bezirksrates E. Zerbe. Der Vorsitzende des Wahlkomitees J. Kociolek.

Tagesneuigkeiten.

Die Registrierung des Jahrganges 1908. Heute haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S, Ch, J, j und K beginnen. Morgen müssen diejenigen des Jahrganges erscheinen, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L bis O beginnen. (p)

Versendung der Stellungscheine. Wie wir erfahren, hat die Militärabteilung des Magistrats mit der Versendung der Einberufungsbefehle an diejenigen Stellungs-pflichtigen des Jahrganges 1907 begonnen, die während der letzten Aushebung als militärdiensttauglich erkannt wurden. Augenblicklich erhält nur ein Teil dieser Stellungs-pflichtigen die Stellungs-befehle, da nicht alle für die erste Abteilung bestimmt wurden. Die Nichtzustellung des Stellungs-befehls entbindet den Stellungs-pflichtigen nicht von der Meldung. (p)

Das morgige Konzert des Pariser Quintetts. Morgen kommt nach Lodz das Pariser Instrumental-Quintett, welches sich großer Berühmtheit erfreut. Das Konzert des Pariser Quintetts wird eine außergewöhnliche künstlerische Feier für unser musikalisches Lodz sein. Für das Programm haben die Künstler Perlen der Musikliteratur gewählt. Das Quintett besteht aus folgenden Instrumenten: Flöte, Harfe, Geige, Viola und Cello. Es wird dies das zweite Konzert aus dem Zyklus der „Meisterkonzerte“ sein. Beginn um 8.30 Uhr abends. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Ein grundsätzliches Urteil des Lodzger Bezirksgerichts. Zu dem Lodzger Schneider Maneli kam ein Finanzbeamter, der, als er sah, daß Maneli vier Gesellen hat und selbst mitarbeitet, den Ankauf eines Patents 7. Kategorie forderte, wobei er von der Meinung ausging, daß Maneli, der selbst mitarbeitet, als Angestellter zu betrachten ist, so daß im ganzen fünf Angestellte vorhanden sind. Für derartige Unternehmen sieht das Gesetz ein Patent 7. Kategorie vor. Maneli, der sich hiermit nicht einverstanden erklärte, reichte beim Friedensgericht eine Klage ein. Nach den Ausführungen des Sachwalters des Finanzamtes erklärte das Gericht die Maßnahmen der Finanzbehörden für berechtigt. Maneli legte bei der Appellationsabteilung des Bezirksgerichts Berufung ein. Der Kläger berief sich auf das Gesetz, wonach der Besitzer einer Werkstatt nicht als Angestellter betrachtet werden dürfte. Ein solcher Unternehmer brauche nur ein Patent 8. Kategorie auszulassen. Das Bezirksgericht gab diesen Ausführungen statt und hob das Urteil des Friedensgerichts auf. (p)

Der rote Hahn im Lodzger Kreise. Im Dorfe Kamnica, Gem. Kolin, brach vorgestern in dem Anwesen des Bauern Wincenty Zalewski ein Brand aus, der sich infolge des herrschenden starken Windes äußerst schnell ausbreitete und im Nu das ganze Anwesen erfaßte. Dann griffen die Flammen nach den Nachbargehöften von Tomas Wawrzynial über. Die Gehöfte von Zalewski, Antkowiak, Michal Krucki und Walerjanczyk wurden vollkommen eingedäschert. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 50 000 Zloty. — Im Dorfe Papierze, Gem. Szydlow, entstand in dem Anwesen des Adam Kubert Feuer, das die ganze Wirtschaft mit dem lebenden und toten Inventar in Asche legte. Der Schaden beträgt 12 000 Zloty. Da der Verdacht der Brandstiftung vorliegt, wurde der Bettler Mikolaj verhaftet, der vorher erklärt hatte, daß er sich an Kubert rächen werde. (p)

Eine Schrotladung in den Kopf. Der Besitzer des Vorwerks Dombrowa Zielona, Geyer, hatte einige Gäste zur Jagd geladen. Unter diesen befand sich auch der Lodzger Industrielle Stefan Ender. Als dieser nach einem Rebhuhn schießen wollte, ging das Gewehr zu zeitig los und die ganze Schrotladung drang in den Kopf eines gewissen Josef Gora, der so schwer verletzt wurde, daß er von der Rettungsbereitschaft nach dem Krankenhaus in Radomsk geschafft werden mußte. Herr Ender wird wegen unvorsichtigen Umgangs mit Waffen zur Verantwortung gezogen werden. (p)

Kinder nicht ohne Aufsicht lassen. Vorgestern begab sich die 8 Jahre alte Stefania Augustyniak, Sporna 11, als sie ohne Aufsicht gelassen wurde, auf die Straße. Als sie in der Pomorska den Fahrbaum überschreiten wollte, geriet sie unter einen Wagen, dessen Räder ihr über den Bauch fuhren. Der herbeigerufene Arzt stellte schwere innere Verletzungen fest und überführte das Kind in sehr

bedenklichem Zustande nach dem Anne-Marien-Krankenhaus. (p)

Sich selbst erdolcht. Vorgestern abend wurde der Polizist Staffak, der durch die Trembacka vom Dienst nach Hause zurückkehrte, nach einer Privatwohnung gerufen, wo während eines Vergnügens von einem Soldaten ein Streit vom Zaune gebrochen worden war. An Ort und Stelle angelangt, wollte der Polizist den Soldaten nach dem Kommissariat führen, doch leistete dieser Widerstand. Während des Handgemenges entriß der Soldat dem Polizisten das Seitengewehr und versuchte dieses seinem Gegner in den Leib zu stoßen. Der Polizist sprang zur Seite, wodurch der Soldat das Gleichgewicht verlor und so unglücklich hinfiel, daß er sich das Seitengewehr in den Bauch jagte. Als bald darauf die Gendarmerie erschien, stellte es sich heraus, daß es sich um den Soldaten Jan Lewandowski handelt, der sich eigenmächtig von seinem Truppenteil entfernt hatte. Er wurde in bedenklichem Zustande nach dem Militärspital gebracht. (p)

12 Jahre Zuchthaus wegen Gattenmordes. In dem Dorfe Kosik, im Przejinez Kreise, wohnte das Ehepaar Marianna und Stanislaw Balcerak. Das Zusammenleben der beiden war nicht gut. Am 8. Juli d. J. häutete die Einwohnerin dieses Dorfes Marianna Pacyn auf dem Felde die Kähe, während auch Balcerak ganz in ihrer Nähe seine Kähe weiden ließ. Gegen 12 Uhr kam Frau Balcerak mit ihrem Kinde und brachte ihrem Manne Mittag. Bald darauf hörte die Pacyn, daß zwischen den Eheleuten ein Streit ausgebrochen war und nicht lange später hörte sie und andere in der Nähe befindliche Menschen zwei Schüsse. Als die Bauern an den Tatort eilten, fanden sie Frau Balcerak bereits tot vor. Balcerak hatte sich nun wegen Gattenmordes zu verantworten. Er wurde zu 12 Jahren Zuchthaus und Verlust der Rechte verurteilt. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Lipiec, Petrikauer 193; M. Müller, Petrikauer 46; W. Grosz-łowski, Konstantynowska 15; K. Perelman Cegielniana 64; S. Riewiarowski, Aleksandrowska 37; S. Janikiewicz, Alter Ring 9. (p)

17. Staatslotterie.

5. Klasse. — 29. Tag. (Ohne Gewähr.)

- 2000 Zloty: Rrn. 56829 90922.
- 1000 Zloty: Rrn. 1586 33690 52166 61584 66618 66648 73137 79884 96122 103392 107209 119000 150448 150935 151074.
- 600 Zloty: Rrn. 1164 6320 22542 30712 33665 35669 45105 47564 60161 62672 62918 63787 70998 78477 89391 105454 111782 111947 112452 116672 121627 128660 147733 151596 152075 154838.

Die vollständige Liste der Gewinne ist in der Administration der „Lodzger Volkszeitung“ einzusehen.

Aus dem Reiche.

Im Konstantynow. Ein Scheusal in Menschengehalt. Zu was für Scheußlichkeiten der Mensch fähig ist, beweist die Tat des auf dem Gute Ignacew bei Konstantynow wohnhaften Johann Kunz. Er ist schon zweimal wegen sittlichen Vergehens an seinen unmündigen Töchtern vorbestraft worden. Gestern wurde er wieder in das hiesige Straßgefängnis eingeliefert, weil er auch seine jüngste, erst 16jährige Tochter vergewaltigt hatte. Den Kunz erwartet eine strenge Gefängnisstrafe.

Im Monatsmarkt. Die Monatsmärkte unserer Stadt sind auf den ersten Montag nach dem Ersten jedes Monats festgesetzt. Da im Oktober der Monatserste auf einen Montag traf, erschienen schon diese Händler und Landleute am vergangenen Montag. Auch der Viehmarkt war etwas beschickt. Darum gelang auch der eigentliche Markt am gestrigen Montag nicht, obgleich er als erster Herbstmarkt unbedingt stark ausfallen mußte. Ist doch jetzt schon die Zeit, wo die Wintereinkäufe an Kartoffeln und Kraut zum Einlegen gemacht werden. Der Magistrat betrachtet den schwachen Markt mit Behmut, ergibt doch die Steuer, mit welcher die Wagen, Vieh, Marktstände usw. belegt werden, einen großen Teil der städtischen Einnahmen, und fällt diese schwach aus, dann kostets dem Bürgermeister viel Kopfzerbrechen, woher er das Geld zur Deckung der laufenden Rechnungen hernehmen soll. Geld ist aber sehr viel nötig, wird doch das städtische Schlachthaus vollendet.

Kalisch. Wegen drei Tagen Arrest in den Tod. In dem Dorfe Rusocice, Gem. Wladyslawow, im Kalischer Kreise, machte der Korporal Anton Dziwinski in der Wohnung seines Onkels Antoni Poszwa durch einen Schuß aus einem Karabiner seinem Leben ein Ende. Die von der Gendarmerie durchgeführte Untersuchung ergab, daß sich Dziwinski deshalb das Leben genommen hatte, weil er wegen des Verschwindens von zwei Jaden in der ihm unterstellte Korporalschaft zu drei Tagen Arrest verurteilt worden war. (p)

Warschau. Frecher Banditenüberfall. Im Dorfe Gurki, Gemeinde Mlociny, wurde vorgestern ein außerordentlich frecher Raubüberfall verübt. Gegen 6 Uhr abends fuhr nämlich ein Auto vor dem Hause des Pächters Buczynski vor, dem fünf bewaffnete und maskierte Banditen entstieg. Ein Bandit blieb auf dem Hofe zurück, ein zweiter nahm Posten vor der Tür, während die anderen drei in die Wohnung eindrangten, wo sie alle Anwesenden gefesselten. Von dort begaben sie sich nach der Wohnung des Nachbarn Tomaszewski. Auch hier wurden alle Anwesenden gefesselt. Darauf durchsuchten die Banditen alle Schubladen und Schränke und raubten alles, was einen größeren Wert darstellte. Auch die Wohnung des Buczynski wurde durchsucht. Nach getaner „Arbeit“ setzten sich die Banditen wieder ins Auto und fausten davon. Erst am nächsten Tage, als Nachbarn erschienen, die sich über die Friedhofsruhe auf dem Gehöft wunderten, konnten die Gefesselten befreit werden.

Kurze Nachrichten.

10 Tote infolge Alkoholgenusses. Nach dem Genuß von Rohalkohol, der, wie man glaubt, aus Kartoffeln oder Mais hergestellt war, sind in einem volkreichen Stadtteile im Osten von Neuyork 10 Personen gestorben und 50 so schwer erkrankt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Selbstmord beim Begräbnis. Im Armenviertel von Konstantinopel erhielt dieser Tage ein Leichenbegängnis eine nicht alltägliche Unterbrechung. Der Tote war das Opfer eines Streites, den Mörder hatte man trotz eifriger Suchens nicht finden können. Als der Trauerzug mit einem Straßenbahnwagen kreuzte, entdeckten die Trauergäste den gesuchten Mörder auf dem Hinterperron des Wagens. Die Trauergesellschaft stellte den Sarg mitten auf die Straße, ließ dem Straßenbahnwagen nach, schlug den Mörder halb tot und übergab ihn schließlich der Polizei. Dann wurde der Sarg wieder aufgenommen und zur Bestattung geleitet.

Zwei Todesopfer eines Motorradunfalls. In einer unübersichtlichen Kurve in Rath bei Köln ist ein mit zwei Herren und zwei Kindern besetztes Motorrad mit Beiwagen mit voller Wucht gegen eine Hauswand gefahren. Die Kinder kamen glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon. Dagegen erlitten die beiden Herren so schwere Verletzungen, daß sie gestern abend im Krankenhaus gestorben sind.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Fraktionsitzung. Heute, Mittwoch, 7 1/2 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung der Fraktion der Stadtverordneten der Stadt Lodz statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Fraktionsvorsitzende.

Lodz-Zentrum. Heute, Mittwoch, den 10. Oktober, findet um 7.30 Uhr abends im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, die übliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kul, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Gib

diese Zeitung allen Freunden, Verwandten und Kollegen, die wie Du für Freiheit und soziale Gerechtigkeit kämpfen,

und überzeuge

sie, daß ihrem idealen Streben in der praktischen Politik nur die Lodzger Volkszeitung vollständig Rechnung trägt.

Am 18. November: Wahlen für den Krankenkassenrat

Stimmt für die Liste



Eine Einheitsfront des deutschen, polnischen und jüdischen werktätigen Volkes. — Die Kandidatenliste der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und der deutschen Handelsangestellten.

Die Nr. 1 erhielt diesmal nicht die Liste der Sanacja sondern die eines „Wahlkomitees der Sozialistischen Linken“. — Die Wählerlisten der anderen Organisationen noch nicht eingereicht.

Für Sonntag, den 18. November, wurden die Wahlen der Wahl nehmen nur die Mitglieder der Krankenkasse in einer Anzahl von über 200 000 teil. Es wählen die Mitglieder, die in Lodz, Zgierz, Alexandrow, Konstantynow, Ruda-Pabianicka, Chojny, Nowo-Plotno, Rzgow und Tuszyń wohnen. Zu wählen sind in der Gruppe der Arbeitnehmer 60 Delegierte, die zusammen mit 30 Delegierten der Arbeitgeber den Rat der Krankenkasse bilden, also das für den Rat der Lodzger Krankenkasse ausgeschriebene. An Parlament für diese heute größte soziale Institution.

Die ersten Wahlen für den Lodzger Krankenkassenrat fanden im April 1924 statt, nachdem die Institution im Jahre 1922 gegründet worden war und bis zum Jahre 1924 von einem Regierungskommissar geleitet wurde. Bei den Wahlen 1924 hat die Organisation der Werktätigen Deutschen — die D. S. A. P. die Initiative ergriffen, eine gemeinsame Front der Klassenbewußten Arbeiterschaft aufzustellen. Die Verhandlungen führten auch zu dem gewünschten Ergebnis. Die P. P. S., die D. S. A. P., die kommunistische Partei, der „Bund“, die Poalej Zion-Linke, erklärten sich für einen gemeinsamen Block. Doch schon am Tage nach dieser Sitzung erschien eine Broschüre der kommunistischen Partei, die in die Arbeitermassen geworfen wurde. In dieser Broschüre fielen die Kommunisten scharf über die P. P. S. her. Da eine solche Taktik gegen einen Wahlverbündeten (benn die P. P. S. wurde doch tags zuvor der Wahlverbündete der Kommunisten) zumindes unloyal war, und da auch die P. P. S. mit einer scharfen Antwort nicht zurückhielt, so wurde die gemeinsame Front dadurch zerschlagen.

Die einzelnen Parteien gingen infolgedessen getrennt in den Wahlkampf. Die kommunistische Liste wurde von der Aufsichtsbehörde stiftet. Die übrigen Parteien erhielten folgende Anzahl von Mandaten: D. S. A. P. — 7, P. P. S. — 18, Bund — 2, Poalej-Zion — 1, die gemeinsame Liste der deutschen, polnischen und jüdischen Angestellten — 1, die N. P. R. — 25, die Chadecja 4, die Endercja — 2, zusammen 60 Mandate.

Nach der Konstituierung des Rates der Kasse erfolgte die

Wahl der Verwaltung,

die entsprechend dem Gesetz aus 18 Personen besteht, ebenso wie im Rat der Kasse zu einem Drittel aus Arbeitgebern, aus zwei Dritteln aus Arbeitnehmern.

Bei den Wahlen der Verwaltung auf dem Gebiete des Rates erfolgte zwischen den sozialistischen Fraktionen eine Verständigung. Es wurde eine gemeinsame Liste aufgestellt, die von dem Vertreter der Poalej-Zion und dem der

Angestellten unterstützt wurde. Von der anderen Seite blockierten sich die nationallistischen Parteien, wie N. P. R. und Chadecja. Auf diese Weise errangen die Sozialisten 6 Mandate in der Verwaltung, die Nationalisten gleichfalls 6. Das Zünglein an der Waage waren also die ganzen 4 Jahre hindurch die Industriellen mit ihren 6 Mandaten.

In die Verwaltung wurden seitens der Sozialisten gewählt: seitens der D. S. A. P. — L. K u l, der P. P. S. — F. Kaluzynski, A. Purlal, Dr. Wielinski und St. Kapalski, des Bund — S. Wilman. Während der vergangenen Kadenz schied Dr. Wielinski und St. Kapalski aus und an deren Stelle sind am heutigen Tage neben den Borerwähnten St. Wojdan und E. Hmenkiel tätig.

Die 6 Verwaltungsmitglieder der Sozialisten arbeiten während der 4jährigen Tätigkeit eng zusammen und bilden eine einheitliche Fraktion, in der Schöffe L. Kul (D. S. A. P.) den Vorsitz führt. Diese Zusammenarbeit, die viele gute Früchte gezeigt hat, und ferner die Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien auf dem Gebiete der Lodzger Selbstverwaltung haben es zustandegebracht, daß für die nunmehr am 18. November stattfindenden Wahlen

zum ersten Male ein Wahlblock der Arbeiterparteien der drei in Lodz lebenden Nationalitäten

gebildet werden konnte. Die gemeinsame Liste der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, der P. P. S., des Bund, der Poalej-Zion-Rechte und der deutschen, polnischen und jüdischen Klassengewerkschaften, die gestern dem Vorsitzenden der Verwaltung der Krankenkasse, der zugleich der Vorsitzende des Wahlkomitees ist, eingereicht wurde, erhielt die Nr. 2. Vorher wurde von einem „Wahlkomitee der sozialistischen Linken“ eine Liste eingereicht, die die Nr. 1 erhielt.

In der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, der Vertreterin der deutschen werktätigen Bevölkerung, sind die Wahlvorbereitungen bereits im Gange. Die Wahlarbeiten werden von einem Wahlkomitee geleitet, das aus Vertretern aller interessierten Ortsgruppen besteht und an dessen Spitze eine Exekutive bestehend aus den Hauptvorstandsmitgliedern E. Z e r b e (bisher Delegierter des Krankenkassenrats), J. K o c i o l e k (Mitglied der Revisionskommission der Krankenkasse) und L. K u l (Mitglied der Verwaltung der Krankenkasse) steht.

Die Instanzen der Partei, wie Hauptvorstand, Exekutive des Bezirksrats, Bezirksrat und Mitgliederversammlung haben ihre Sitzungen bereits abgehalten und die Liste

der Kandidaten der deutschen werktätigen Bevölkerung aufgestellt.

Der Kommissar schließt sich der Wahlliste der D.S.A.P. an.

Die Organisation der deutschen Angestellten, der Kommissarverein, die 1924 zusammen mit den polnischen und jüdischen Angestellten einen Wahlblock gebildet hatte, hat diesmal den Weg des Anschlusses an die Liste der D.S.A.P. gewählt. Von dem Verein erhielt das Wahlkomitee folgenden Schreiben:

Christlicher Kommissarverein
zu gegenseitiger Unterstützung
in Lodz.

Lodz, den 5. Oktober 1928.

An das
Wahlkomitee der Deutschen Sozialistischen
Arbeitspartei Polens

h i e r.

Gemäß dem Beschluß der Verwaltungssitzung unseres Vereins vom 1. Oktober a. c. erklären wir Ihnen hierdurch unseren Beitritt zum Wahlkomitee für die Krankenkassenwahlen in Lodz sowie unser Einverständnis mit Ihren Blockierungsbeschüssen und ersuchen Sie, auf Ihrer Liste unsere Verwaltungsmitglieder

Herrn Bruno Kapke, Zamenhofska 34, und
Herrn Adolf Frede, G-go Sierpnia 34
aufzustellen.

Hochachtungsvoll

Stempel.

Mitglied-Sekretär:
Wiesner.

Die Verwaltung.
Präsident: D. Schmidtke.
Otto Tögel. J. Weiß.

Die D. S. A. P. hat dieses Wahlbündnis geschlossen, um der deutschen Angestelltenschaft zu einer Vertretung im Krankenkassenrat zu verhelfen und dadurch auch die Zusammenarbeit des geistigen mit dem körperlichen Proletariat zu fördern.

Die Kandidatenliste der D. S. A. P. enthält folgende Kandidaten:

1. Zerbe Emil, Ingenieur, Abgeordneter, Petrifauer 290;
2. Kul Ludwig, Redakteur, Schöffe des Magistrats, Kilińskiego 144;
3. Seidler Oskar, Weber, Leszno 56;
4. Kapke Bruno, Buchhalter, Zamenhofska 14 (Kandidat des Kommissarvereins);
5. Dittbrenner Otto, Verbandssekretär, Piaszczyna 20;

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Seb.
(1. Fortsetzung)

Das Mädchen lief; hinter ihm her lief ein dünner, sader Duft von Kalbsbraten, der sich über das ganze Haus verbreitet hatte. Sie hat wenig Butter zum Anbraten genommen, stellte Paula Kramer tiefbefriedigt fest. Das Mädchen hatte doch schon das Sparen von ihr erlernt. Mühe genug hatte es gekostet, ihr das beizubringen.

Kam mußte sie aber schnell selbst nach dem Braten sehen. Sie ging in die Küche. Die großen knochigen Hände, die noch in den gelben Zwirnhandschuhen steckten, rissen die Bratpfanne auf. Ein weißlich dicker Dampf schlug Paula entgegen. Na, da war wohl etwas nicht in Ordnung? Marie kam zurück. „Der Herr wird pünktlich hier sein.“ — „Gut; zieh mal die Pfanne heraus, ich glaube, der Braten brennt.“ Marie tat, wie ihr geheißten. Sie befahl ihr Nachwort von allen Seiten. — „Er hat bloß ein bißchen angelehrt“, sagte sie, und goß einen Schuß Wasser zum Braten.

Paula war eben dabei, den Kalbsbraten in dünne Scheiben zu schneiden, als ihr Mann, von Fritz gefolgt, nach Hause kam.

„Ich habe ihn vom Konzert weggeholt, die Freude daran will ich ihm austreiben.“ Paula sah flüchtig von ihrer Arbeit auf. Fritz kam auch in die Küche. Die Standpaute, die ihm der Vater gehalten, schien er vergessen zu haben.

„Mutter, die Marie macht Kleisterlöcher, sie wird uns damit unsere Gäste vergaulen.“

„Wo — die kommen ja nicht in der Erwartung, daß ich ihnen was Gutes vorlese.“

Fritz lachte. „Rein, das erwarten sie gewiß nicht.“

Sein Vater sah ihn böse an. Es verdross ihn, daß er lachte. Wie hatte er das leiden mögen, nicht mal, als Fritz noch klein war. Die Hanslingel schriele. Fritz lief, um zu öffnen.

Liebs — Vater, Mutter und zwei Töchter — erschienen. Seine Lieb, weiß hellblond und blauäugig, trug eine hellblaue Seidenschleife im Haar, und Anni Lieb, weiß schwarzhaarig und dunkeläugig, eine rote Schleife. Beide Mädchen, unge-

fähr im Alter von Fritz, hatten weiße, duftige Batistkleidchen an, weißseidene Strümpfe und weiße Leinenschuhe. Sie tanzten vor der Tante Paula und Onkel Willi, und gaben Fritz heimlich einen freundschaftlichen Puff. Paula hatte den Tisch auf der Veranda decken lassen.

„Ich habe mich entschlossen, noch dreißig neue Webstühle aufzustellen“, jagte Willi nach dem Essen, seinen Vetter Lieb ansehend.

„Was ist, willst du dich beteiligen?“

Lieb blies die Barden auf und sah mit seinen kleinen verschminkten Auglein von einem zum anderen, um sie zum Schluß auf Lenas Gesicht ruhen zu lassen. Sie hob die Schultern.

„Ja, ich weiß nicht, Karl, wenn du etwas aus dem Geschäft nehmen kannst?“

Willi gab nicht viel Zeit zum Ueberlegen.

„Deuz hat mir Geld angeboten, natürlich rechnet er dabei auf Aufträge. Und mit Recht. Nähme ich das Geld von ihm, müßte ich auch einen Teil meiner Stoffe bei ihm einfärben lassen.“ Deuz hatte eine Färberei im Städtchen. Karl Lieb lachte kurz auf. — „Das könnte ihm passen. Natürlich kann davon keine Rede sein. Ich beschaffe das, was nötig ist.“

Im stillen wunderte er sich darüber, daß Kramer das Geld aufnehmen wollte. Er mußte doch selbst so viel besitzen. Aber gewiß hatte er irgendeine schlaue Berechnung dabei.

Die jungen Leute waren in den Garten gegangen. Bald zog von dort ein helles Lachen zur Veranda herauf, wo Kramers und Liebs von ihren Geschäften sprachen. Und in dies Lachen mischte sich eine silberhelle Stimme. Die vier auf der Veranda horchten auf. Paula Kramers Gesicht war gespannt.

„Es scheint, die Hanna Heinkelmann ist gekommen“, sagte sie leise, und dann: „Ja, die Hanna!“ Es war, als hätte sie etwas sehr Erfreuliches festgestellt, so hellte sich ihr Gesicht auf. Ihr Mann warf ihr einen bösen Blick zu.

„Die soll mir ans dem Hause bleiben; du weißt, daß ich sie nicht sehen mag. Hättest längst dafür sorgen sollen, daß sie uns fernbleibt.“

Lenas Lieb sah den Vetter an.

„Ja, du hast ganz recht. Es ist ganz überflüssig, daß der Fritz so viel mit ihr zusammen ist. Lehrer Heinkelmanns Hanna ist eine arg gerissene.“

Er nickte beifällig. Vom Garten her tönte leises Violinspiel.

„Da hast du es!“ sagte Kramer, „wieder das vermaledeite Violinspiel!“ Paula widersprach. Es sei doch sehr schön. Sie konnte nicht begreifen, daß ihn die leisen, einschmeichelnden Töne ausbrachten. Aber es war so. Sein stumpfes, fahles Gesicht verzerrte sich in Wut und Aerger.

„Ich hasse die Musik, der Teufel hat sie erfunden.“

„Schwag' keinen Unsinn“, sagte Paula, und lehnte sich über die Brüstung der Veranda. Die jungen Leute hatten sich ihre Plätze unter den alten, blühenden Apfelbäumen gesucht. Susi und Anni lagen in ihren weißen Batistkleidchen lang ausgestreckt im Gras. Hanna Heinkelmann stand unter einem Baum, dessen rosa-weiße Blüten sich leise bewegten, während ihr kindhaft schlanker Arm grazios den Bogen führte. Fritz lehnte, mit über der Brust verschränkten Armen, an einem Baum. Paula Kramer sah entzückt auf das Bild, das die vier jungen Menschen boten. Lenas Lieb trat zu ihr, um auch in den Garten zu gehen. Den Kopf wendend, sagte sie zu ihrem Vetter: „Zieh bin sicher, Fritz fühlt sich von Hanna und ihrem Spiel in den Himmel gehoben. So laßt das man weitergehen, dann werdet ihr was erleben.“

„Auch Paula ist ganz hingerissen“, höhnte Lenas.

Willi Kramer sprang auf; sich über die Brüstung biegend, schrie er in den Garten hinein: „Fritz! Fritz! vorwärts! hierher!“

Dann wendete er sich wieder den anderen zu. Mit einem triumphierenden Blick sah er sie der Reihe nach an. Als wollte er sagen: Seht, so mach' ich's. Fritz näherte sich der Veranda. Von untenher rief er herauf: „Vater, was soll ich?“

„Dafür sorgen, daß die verdammte Fiedelei aufhört, ich will sie nicht in meinem Hause haben!“ Er hatte so laut geschrien, daß die Mädchen es gewiß gehört hatten. Fritz sah sich erschrocken um, eine dunkle Rote flammte über sein Gesicht. Paula sprang auf. Ihre Blide flammten in die kalten, lauernden ihres Mannes.

„Mußt du immer jede Freude zerstören — du — du Unhold!“

Sie ging, unbekümmert um ihre Gäste fort. Man hörte, wie die Tür des Eßzimmers hinter ihr ins Schloß fiel.

Fortsetzung folgt.

6. Filbrich Robert, Weber, Radwanika 21;
7. Krumbholz Alfons, Monteur, Engla 16;
8. Jende R. Artur, Meister, Konstantynow, Zgierzka 41;
9. Kiegel Johann Rudolf, Weber, Zgierz, Rynek Kiliński Nr. 5;
10. Dikow Robert, Weber, Kopernika 30;
11. Schmidt Otto, Dreher, Pomorska 117;
12. Krüger Alfons, Elektrotechniker, Alexandrow, Bierzbinzka 7;
13. Göhring Artur, Reiger, Lomicka 14;
14. Müller Josef, Weber, Ruda-Pabianicka, Piotra 72;
15. Ferch Adolf, Bürobeamter, Kosciuszki 11;
16. Frede Adolf, Buchhalter, 6-go Sierpnia 34 (Kandidat des Kommissärsvereins);
17. Heide Otto, Schriftsetzer, Chojny, Baderewskiego 27;
18. Wülfel Emil, Bürobeamter, Grabowa 14;
19. Ottmann Richard, Webuntermeister, Nowo-Plotno, Danielewiczka 20;
20. Alexander Artur, Arbeiter, Abramowskiego 20;
21. Weber Alfred, Installateur, Konstantynow, Kasza 20;
22. Dobrowald Rudolf, Weber, Kopernika 6;
23. Scherch Rudolf, Weber, Zgierz, 1-go Maja 10;
24. Schulz Julius, Scherer, Slowianska 17;
25. Liede Rudolf, Kassierer, Alexandrow.
26. Eberle Adolf, Arbeiter, Nawrot 49;
27. Jedich Adam, Weber, Dolny, Dolna 37;
28. Schumpich Theodor, Magistratsbeamter, Gnieznieńskastr. 8;
29. Kummert Theodor, Scherer, Nawrot 55;
30. Jende Bruno, Meister, Konstantynow, Zgierzka 11;
31. Jäger Florian, Schraubendreher, Probošezewice 6, Gemeinde Lucmierz.

Die Liste Nr. 2 enthält 120 Kandidaten. Die übrigen Kandidaten gehören teils der P. P. S., dem „Bund“ oder den Klaffengewerkschaften an. Spitzenkandidat der Liste ist Genosse Stanislaw Wojdan, Vorsitzender des Verbandes der Angestellten gemeinnütziger Institutionen. An zweiter Stelle der Liste steht Vizestadtpräsident Dr. Wielinski, an dritter der Vertreter der D. S. U. P. Abgeordneter E. Zerbe.

Am kommenden Sonntag findet im Stadtratssaale eine Versammlung der Mitglieder der D. S. U. P. aller Lodzer Ortsgruppen statt, die aus der diesbezüglichen Anzeige ersichtlich ist. Sprechend werden über die Krankenkassenwahlen die bisherigen Vertreter der Partei in der Krankenkasse E. Zerbe, J. Kociolok und L. Kul. Die Versammlung ist dazu bestimmt, die Tätigkeit der Krankenkasse ausführlich zu besprechen.

Filmchau.

Bodewil und Obeon: „Im siebenten Himmel“. Es gibt wohl noch ab und zu ein Stück Lebensromantik und nicht immer nur im Film. Auch in der arbeitsamen und doch sonnigen Mansardenstube eines Pariser Straßenseitens. Hoch oben über dem Häusermeer und dem Stadt- und Menschenlärm ist ein Mensch mit sich und seinem äußerst bescheidenen Los sehr zufrieden. Und als das Schicksal gar noch ein holdes, wenn auch sehr schickernes weibliches Wesen in seine nächste Nähe verschlägt, ändert das auch nichts an seinem Frohsinn. Ja, es kommt ihm so vor, daß er diese Kleine ganz gut leiden könne. Und er fände auch nichts Außergewöhnliches, wenn sie sich gegenseitig heiraten würden. Da kommt der große Krieg und reißt sie voneinander. Jetzt wird die Trennung schwer. Aber der Glaube an die gegenseitige Liebe bleibt beiden. Das hilft ihnen in Zeiten schwerer Gefahr und peiniger Zweifel einander nicht zu vergessen. Auch an dem klammerlichen Straßenseiter hat sich der Wahnsinn der Menschheit gerächt. Mit blinden Augen kommt er in seine Mansarde, den „siebenten Himmel“ zurück. Aber seine kleine Nana wird für ihn sehen und ihre Liebe wird ihn leiten. — Eine hübsche Liebesgeschichte hat man hieraus gemacht. Mit treuherzigem, einfach-menschlichem Gemüt. Das Spiel ist gut. Charles Farrell und Janet Gaynor spielen die Hauptrollen. Eigentlich müßte man Jrl. Dr. Gaynor sagen, denn — da würdte man sich wohl — die Kleine hat ihren richtigen Doktor auf der polytechnischen Hochschule in San Francisco gemacht. Sie ist uns noch in bester Erinnerung aus Murnaus „Sonnenaufgang“. Man ist über den Film und die Darsteller vollkommen zufrieden. Regie: Frank Borzage. Hersteller: Fox.

Vereine & Veranstaltungen.

Vom Kommissärsverein. Wie wir bereits berichtet, veranstaltet der Kommissärsverein diesen Sonntag, den 14. Oktober, um 10.30 Uhr vormittags, einen gemeinsamen Besuch zur Besichtigung der Anlagen des Lodzer Elektrizitätswerkes. Die gesch. Mitglieder mit ihren w. Angehörigen werden auf diesen so überaus interessanten Ausflug aufmerksam gemacht und gebeten, ihre Anmeldungen im Vereinssekretariat, Kosciuszko-Allee 21, aufzugeben, was auch telephonisch (32 00) geschehen kann. Anmeldungen werden bis Sonnabend, den 13. Oktober, 10 Uhr vormittags, entgegengenommen. Die Zusammenkunft am Sonntag erfolgt im Vereinslokale um Punkt 10 Uhr vormittags. — Gleichzeitig weist die Vereinsleitung noch auf den morgen, Donnerstag, den 11. Oktober, stattfindenden Vortrag des Herrn Alexander Geilke über das Thema „Tierschutz als Kulturforderung“ im empfehlenden Sinne hin. Beginn 9 Uhr abends.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Sport-Turnen-Spiel

**Touristen—Cracovia 1:1 (0:0).
Ambition gegen Technik.**

E. R. Recht deutlich gesteigertes Interesse hatte die Begegnung zwischen Touring-Club und Cracovia, die auf dem W.K.S.-Platz stattfand, aufzuweisen. Etwa 3500 Zuschauer waren zugegen, die Zeugen eines erbitterten Kampfes waren, der einen verdient unentschiedenen Verlauf nahm.

Beide Parteien wußten bald nach Spielbeginn ihre Vorzüge ins rechte Licht zu stellen. Cracovia zeigte ihr großes technisches Reservoir, während Touring mit Ambition und Aufopferung beinahe beide Punkte aus dem Feuer gerissen hätte.

Die Mannschaften stellten sich wie folgt:

Touristen: Michalski I, Kubik A., Karasiak, Kahan, Wieliszek, Gink; Michalski II, Wenglowski, Hermanns, Kubik St., Frankus.

Cracovia: Szumiec; Zastawniak I, Zastawniak II; Staf, Chruscinski, Myslak, Kusinek, Maleczyk, Gintel, Kempinski, Sperling.

Verschiedenartige Systeme vertraten die sonntägigen Gegner. Cracovia, ganz eingeschoren auf das kurze Paßspiel, erreichte nicht die Wirkung wie in ihrem Spiel gegen Warta. Es ging diesmal zu sehr in die Breite, die Operationen zogen beträchtlichen Zeitverlust nach sich; dadurch gelang es eigentlich niemals, Tourings Hintermannschaft abzuschütteln, zu überspielen. Diese wurde nur abgedrängt und postierte sich dann in voller Stärke zwischen den Angreifern, ihnen so ziemlich alle Schutzgelegenheiten unterbindend. Touring dagegen suchte durch weites Zuspiel die Flügel in Front zu bringen, und da erwiesen sich auch die Angriffe als gefährlicher, aber das Innentrio verpaßte große Chancen.

Cracovia hat die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt. Technik ist Trumpf. Gutes Stoppen, hervorragendes Kopf- und Zuspiel zeichnet die Mannschaft besonders aus. Hervorzuheben wäre Zastawniak I, Chruscinski und Gintel. Das ehrenvolle Ergebnis Tourings ist vor allem auf Ambition zurückzuführen. Die Verteidigung und die Pufferreihe kämpften mit zäher Ausdauer gegen die planmäßigen Angriffe Cracovias. Das Stürmerquintett hatte in den Außenmännern die erfolgreichsten Leute. Besonders zu erwähnen wären: Michalski I, Kubik A., Karasiak, Kahan, Michalski II in der ersten Spielhälfte und Frankus. Hermanns demonstrierte sein langsames Spiel, ebenso Kubik St., der durch die Ruhepause viel von seinem früheren Können, besonders Lauf und Start zum Valle, eingebüßt hat.

Die torlose Halbzeit.

Cracovia beginnt das Spiel, das völlig ausgeglichen ist, Touring manövriert gefährliche Angriffe heraus, jedoch die günstigsten Tor Gelegenheiten bleiben unausgenutzt. Außerdem haben die Violetten Schußpech. Frankus trifft die Querlatte, Kubik St. knallt in die Hände des Tormanns. Nach Wiederbeginn wird auf beiden Seiten härter gespielt. Tourings Angriffe scheitern an der disponierten Hintermannschaft der Gäste. Das Spiel wird wiederum eine Zeitlang offen geführt, bis die Violetten mit Macht die Entscheidung herbeiführen wollen. Eine Flanke von Frankus fängt Wenglowski auf, gibt an Hermanns, der placiert, trotz energischer Intervention des Goalmanns einsetzt. Cracovia antwortet mit scharfen Angriffen, die jedoch verfanen. Ein Durchbruch des Gästerechtsaußen endet bei Karasiak, aber eine Regelwidrigkeit ahndet der Schiedsrichter mit einem Straßstoß, der von Gintel verwandelt wird. Der Ausgleich war nun da und die Mannschaften verschärfen das Tempo. Noch einmal machte der Schiedsrichter für Touring ein freundliches Gesicht in Gestalt eines Offmeters, den Michalski II placiert, aber zu kraftlos gegen das Tor schob. Szumiec lenkte das Leder zur Ecke. Cracovia sowie Touring suchten nun das Resultat zu „halten“, bis endlich Schiedsrichter Brzezinski (Posen), der das Treffen mit bemerkenswerter Ruhe leitete, das Spiel bei dem Stande von 1:1 abpiff.

Die Niederlage des L. R. S. in Kattowitz.

Die „Kattowitzer Zeitung“ äußert sich in ihrem Sportteil wie folgt über das Spiel des L. R. S. gegen den L. F. C.: „Lodz brachte den Zug ins Spiel. Rasch an Ball und Mann, immer gut ausgelegt, die langmaschige, weite Kombination ziemlich genau ausgeführt, ein schnelles energisches Stürmen und Schuß. Allerdings der gute, scharfe Schuß war nicht da. Aber ungleich gefährlicher war schon das Anstürmen als das des Klubs. Es war Herz dabei. Ueberragend war der Tormann, dessen Kunst zu stürmischem Beifall hinreizen mußte. Auch die Verteidigung zeigte große Leistung und war vor allen Dingen energisch und schlagfester. Lodz zeigte wirklich sehr viel. Die erste Halbzeit sprach mehr für Lodz. Spaltet nicht in großem Können und Lodz hätte in klarer Führung gelegen. Der Klub würgte sich schon mehr über die Zeit. Das einzige Tor des Tages kam von rechter Einleitung. Görtlich verpaßt den Ball, Postpied war zufällig da und setzte von etwa 4 Meter ein. In der zweiten Hälfte drängte Kattowitz ganz gewaltig. Die Sturmleistungen blieben aus. Gegen Schluß wurde es sehr lebhaft. Lodz übernahm eine Zeitlang das Drängen, um es in den letzten Minuten wieder dem Klub

zu überlassen. Einen wegen unabsichtlicher Hand gegebenen Elfer für Lodz wurde daneben eggeschossen.

Der Sieg des L. Sp. u. Td. in Posen.

Zu dem Sieg des L. Sp. u. Td. in Posen erfahren wir noch folgendes: Die Lodzer hatten das Spiel ständig in der Hand und waren ihrem Gegner in allen Belangen überlegen. Der Schiedsrichter, der um jeden Preis die Lodzer zu benachteiligen suchte, erkannte ein regelrechtes Tor Wünschens nicht an. Das einzige anerkannte Goal schoß Krulik. Durch diesen Sieg kommen die Sportler ins Finale. (c-s)

Der Stand der Ligameisterschaft.

Vereine	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore		Punkte
					für	gegen	
1. Wisla	22	16	1	5	78	30	33
2. Warta	23	13	7	3	50	31	33
3. Legia	23	14	2	7	65	35	30
4. Cracovia	23	12	6	5	52	35	30
5. I. F. C.	23	8	2	8	54	42	28
6. Pogon	23	13	2	8	55	48	28
7. Polonia	22	11	2	9	55	52	24
8. Touristen	23	10	2	11	45	43	22
9. Czarni	19	10	1	8	38	37	21
10. Ruch	22	8	4	10	32	39	20
11. Warszawianka	21	7	6	8	37	49	20
12. L. R. S.	22	6	4	12	45	48	16
13. Hasmona	22	5	3	14	40	59	13
14. I. R. S.	20	2	2	16	28	75	6
15. Sonst	22	2	2	18	18	71	6

Das für unglücklich erklärte Spiel Wisla—L. R. S. ist in dieser Tabelle berücksichtigt.

Die nächsten Ligameisterschaftsspiele:

Am kommenden Sonntag, den 14. d. Mts., gelangen folgende Fußballmeisterschaftsspiele zum Austrag: Warta—Pogon, Hasmona—Cracovia, L. R. S.—Polonia, Ruch—Czarni, Wisla—Legia.

Sledz verläßt L. R. S.!

Wie wir erfahren, ist der bekannte Flügelmann des L. R. S. seinen Farben untreu geworden. Er beabsichtigt, sich vom aktiven Sport gänzlich zurückzuziehen und verlangte daher von seinem Verein Streichung. (c-s)

Vor den Slawischen Spielen in Prag.

Im Zusammenhang mit den Slawischen Spielen in Prag gelangt auch ein Fußball-Länderspiel Polen—Tschechoslowakei zum Austrag. Die Tschechen stellen den Polen eine Amateurmansschaft gegenüber, die aus folgenden Spielern zusammengesetzt sein wird: Tausig (D. F. C.); Nowak (Sparta-Kosjice), Durger (Sparta); Koenig (Victoria Jizlov), Stef (D. F. C.), Leitner (Kladno); Maloum (Sparta), Weintritt (Prostojew), Vareda (Pardubice), Sololarz (D. F. C.). Die polnische Repräsentation wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Die Slawischen Spiele finden am 27. und 28. d. M., aus Anlaß des 10 jährigen Bestehens der tschechoslowakischen Republik statt.

Korbball.

Am Sonnabend, den 6. d. M., fand im Turnsaale des Deutschen Gymnasiums die Eröffnung der diesjährigen Spielsaison statt. Es fanden ausschließlich Teamspiele statt. — Einen feierlichen Anstoß erhielten die Spiele durch die Preisverteilung an die Sieger und Siegerinnen des diesjährigen Dreikampfes. Im ersten Korbballturnier standen sich die Mädchenmannschaften der IVa und IVb gegenüber. Es siegte die IVb mit 30:26 (15:12, 15:14) — Nun traten 2 Mannschaften zu je 3 Knaben an, die sich ein Treffen lieferten. Hier konnte man schon einen Fortschritt bemerken, denn die Gymnastik auf diesem Gebiete des Sportes zeigte sich schon in schönem Kampfe strotzte die Partei der Roten mit 30:25 (10:8, 10:8, 10:9)

In Korbballspiel trafen sich Team A und Team B des Deutschen Gymnasiums. Es siegte, wie zu erwarten war, Team A mit 36:16. S. V. M.

Dr. med. Albert Mazur
 Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen
zurückgekehrt
Wschodniestr. 65
 (Eingang auch durch Petrikauerstr. 46) Tel. 66.01.
 Sprechstunden von 11^{1/2} bis 12^{1/2}, und 3 bis 5.

42000 Mark für zwei Quadratcentimeter Papier.

Die festeste europäische Marke — Der Verkauf der schwedischen gelben Dreißillingmarke — Der Clou der Ausstellung.

Die meisten Briefmarkensammler, die wenigstens vom Vörensagen die berühmte, nur in einem Stück vorhandene Britisch-Guayana 1 Cent karmin von 1856 kennen, dürften nicht wissen, daß auch unter den europäischen Seltenheiten ein ähnliches — im wahren Sinne des Wortes — Unikum anzutreffen ist. Es ist der merkwürdige Fehldruck der „3 Stilling Banco“, wie die damalige Währung lautete, von Schweden aus dem Jahre 1855 in gelber statt in grüner Farbe, eine Marke, von der bis heute ebenfalls nur ein einziges Exemplar bekannt geworden ist, und die daher mit Recht als das seltenste aller Postwertzeichen Europas angesehen werden kann. Diese philatellische Kostbarkeit ist, wie soeben gemeldet wird, dieser Tage für den stattlichen Preis von 37 500 Kronen in andere Sammlerhände übergegangen.

Die einzigartige Rarität wurde vor dreißig Jahren von einem schwedischen Schüler G. W. Backmann in Borås (Schweden) aufgefunden, der darüber im Jahre 1922 als Offizier Einzelheiten in einer skandinavischen Sammlerzeitung veröffentlichte. Er erzählte dort u. a.: Im Jahre 1885 ging ich in Stockholm zur Schule. Eines Tages hörte ich, daß ein Händler, Herr S. Richtenstein, alte Stilling-Marken kaufte und gut bezahlte, die zu 3 und 24 Stilling zum Beispiel

mit 7 schwedischen Kronen das Stück.

Als ich dann während der Weihnachtsferien meine Großmutter auf dem Lande besuchte, fragte ich sie, ob unter den Papieren meines verstorbenen Großvaters nicht alte Briefe mit Marken aufbewahrt seien. Sie gab mir eine ganze Menge, auf denen alle Sorten Stilling-Marken in guterhaltenem Zustand klebten. Darunter fand sich auch eine zu 3 Stilling in gelber Farbe. Sie war nicht auf ein Kuvert, sondern direkt auf blaues Briefpapier geklebt, das entsprechend gekniffen war, um einen besonderen Umschlag zu sparen. Nach meiner Rückkehr nach Stockholm stellte ich mit meinen Marken zu Richtenstein. Als er die gelbe 3 Stilling bemerkte, zeigte er großes Interesse und sagte mehrmals vor sich hin: „Aber sie ist ja gelb!“ In der Furcht, daß mein erhofftes Geschäft verdorben sein könnte, fragte ich: „Muß die Marke nicht gelb sein?“

Er erwiderte: „Nein, sie müßte grün sein.“ Er prüfte sie dann weiter durch seine Lupe und murmelte immer wieder: „Aber gelb, aber gelb!“ Auf meine Frage, ob er dafür nicht den versprochenen Betrag von 7 Kronen bezahlen werde, antwortete er: „Ja, trotzdem!“ Ich erhielt das Geld für die 3 Stilling ebenso wie für die anderen Marken und kehrte nach Hause mit mehr Taschengeld zurück, als ich jemals befehlen hatte. Kurze Zeit darauf las ich im „Svenska Dagbladet“ einen Bericht über eine von Herrn Richtenstein organisierte Briefmarken-Ausstellung, worin es von meinem Fund hieß: „Der Clou der Ausstellung,

bei dem allen Sammlern das Wasser im Munde zusammenläuft,

ist eine Schweden zu 3 Stilling, die in Gelb statt in Grün gedruckt ist. Für diese Marke sind Herrn Richtenstein bereits 100 schwedische Kronen geboten worden. Aber er hat nicht die Absicht, sie zu verkaufen, glaubt vielmehr, daß sie eines Tages einen noch viel höheren Wert haben wird.“ Als ich das gelesen hatte, glaubte ich einige Ursache zu haben, mich über den Händler zu beklagen; aber meine Mutter meinte, er habe seine Verpflichtungen erfüllt. Ich war damals 14 Jahre alt, erinnere mich aber noch vollkommen an alle Einzelheiten der Angelegenheit.

Der Entdeckungsgeschichte dieser Seltenheit seien noch ein paar Daten aus ihrem weiteren Lebenslauf angefügt. Im Jahre 1894 wurde die Marke von dem genannten Stockholmer Händler an das bedeutende Wiener Markenhaus Friedl verkauft, das sie seinerseits wieder an den berühmten größten Sammler La Menotiere von Ferrara in Paris abgab. Dort verblieb sie mehrere Jahre bis zur Auflösung dieser dem deutschen Reichsmuseum vermachten, aber durch den Krieg entgangenen Reichensammlung. Bei der vierten Versteigerung — auf Reparationskonto — im Juni 1922 ging sie für den Preis von 35 250 Franken in die Schweden-Spezialsammlung des Barons Leijonhufvud über, von dem der Farbenfehldruck wieder ein paar Jahre später an einen anderen schwedischen Sammler für die übliche Summe von rund 30 000 schwedischen Kronen verkauft wurde. Seitdem ist sie

in der Hochachtung der zahlungsfähigen Sammler noch erheblich gestiegen,

und nun sogar für 37 500 Kronen von dem letzten Besitzer, einem Stockholmer Ingenieur, an einen neuen Liebhaber, einen Göttinger Juristen, übergegangen. Einst und jetzt, 7 Kronen und 87 000 Kronen oder 42 000 Mark — ein nachdenkliches philatellisches Rechenexempel!

Ueber die Entstehung dieses so märchenhaft im Kurse gestiegenen Fehldrucks ist bisher nichts Bestimmtes festgestellt worden. Man erklärt sie sich so, daß möglicherweise bei der Zusammenstellung der Druckplatte für die gelbe 3-Stilling-Marke versehentlich und zuerst unbemerkt ein Klischee der 3 Stilling mit einerfarbigen, das dann in einigen oder vielleicht nur in einem Bogen gelb mitdruckte. Dann wurde es schrittweise und wahrscheinlich stillschweigend gegen ein richtiges 3-Stilling-Klischee wieder ausgewechselt. Daß es sich um eine echte, übrigens deutlich gestempelte Marke handelt und nicht etwa um

eine nachträgliche chemische Farbenspielerei,

im im Laufe der Zeit von verschiedenen namhaften Sachverständigen bestätigt worden. Auch das große Pariser Markenhandelshaus von Champion hat die gelbe 3 Stilling in seiner Zeitschrift noch im Jahre 1923 als die seltenste und wertvollste Europa-Marke gekennzeichnet. Jedenfalls ist in den dreißig Jahren seit ihrer Entdeckung und in den dreißig Jahren seit ihrer Entdeckung nirgends eine ihresgleichen aus Sicht der philatellischen Welt gekommen. Daß auch heute noch für ein kleines Papierstückchen mit einer schlichten Wappenzzeichnung Vermögen bezahlt werden, beweist im übrigen, daß auch in unseren nächstern Zeitaltern die Romantik noch nicht gestorben ist.

Hochzeit in drei Sprachen.

Aber sie werden sich schon verständigen.

Bei einer Trauung, die dieser Tage in der in Nordwest-England gelegenen Fabrikstadt Blackburn stattfand, mußten drei Sprachen gesprochen werden, um die Zeremonie glücklich zu Ende zu führen. Der Bräutigam war ein Herr S. Schaper, ein deutscher Postbeamter aus Eßen, und die Braut ein Fräulein Nobel Hewittson aus Blackburn. Die beiden hatten sich auf einem Esperantokongress „ennengelernt“ und korrespondierten seither miteinander. Da keiner die Sprache

des anderen verstand, erfolgte die Korrespondenz in Esperanto, und auf diesem Wege fanden sich auch ihre Herzen. Bei der Trauung betätigte sich ein Mitglied eines lokalen Esperantoklubs als Dolmetscher. Der Bruder des Bräutigams, der als Zeuge anwesend war, sprach, da er der englischen Sprache nicht mächtig war, zu dem Bruder in deutscher Sprache, der dann seine Worte dem Dolmetscher in Esperanto überlegte, der sie seinerseits dem Registerbeamten in die englische Sprache verdolmetschte.

Breitbart ist nichts dagegen.

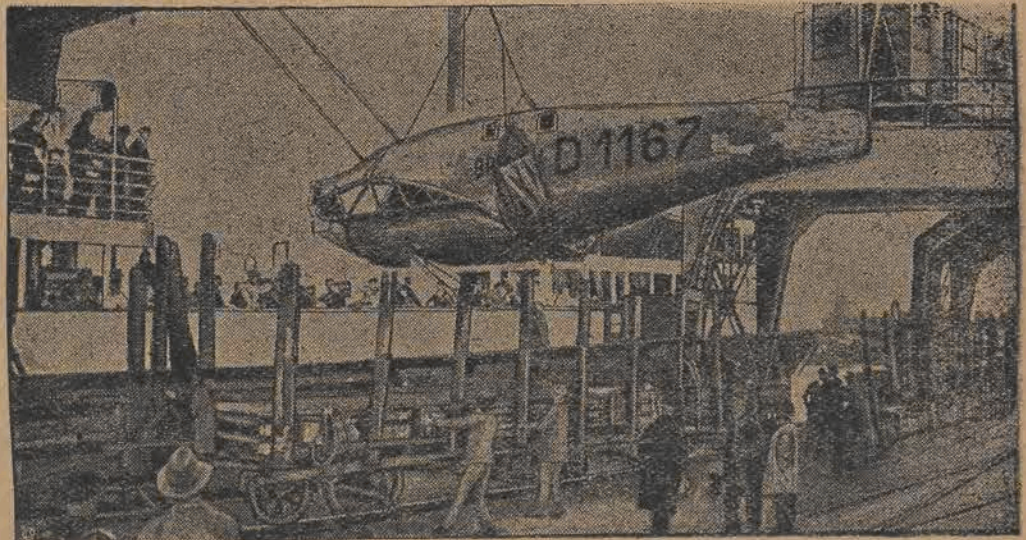
Zwei Flugzeuge stemmt er.

Der Jugoslawe Varda ist wohl einzigartig auf der Welt, denn kürzlich gelang es ihm, in Wien, nur mit seiner Muskelkraft zwei Flugzeuge von je 240 P.S. festzuhalten.

Hin durch die Luft — zurück mit dem Schiff.

Flugzeug „Bremen“ wird in der Flak zu sehen sein.

Das Junfers-Flugzeug „Bremen“, das Köhl, Hünefeld und Fitzmaurice über den Ozean trug, ist zu Schiff nach Deutschland zurückgeführt. Nachdem die Amerikaner auf Greenly Island alles, was nicht rost- und nagelfest war, als Unrat an den Flug aus dem Apparat entfernt hatten, wurde er eingepackt und nach Europa zurückgeschickt. Hier wird er nun erst auf der Internationalen Luftfahrtausstellung zu sehen sein, die vom 7. bis 28. Oktober in Berlin stattfindet, und dann den Junferswerken zur Reparatur übergeben werden. Nach erfolgter Wiederinstandsetzung wird die „Bremen“ nochmals nach Amerika verschifft werden, um als Geschenk der deutschen Ozeanflieger in einem amerikanischen Museum Ausstellung zu finden. Unser Bild zeigt die „Bremen“ nach ihrer Ankunft in Bremen. Sie kam mit dem Dampfer „Grafelf“ und wird eben auf einen Wagon verladen.



Der dickste Mann Amerikas.

Er wog 400 Pfund.

„Was würden Sie tun, wenn Sie eine Million Mark erben, allein in der Welt ständen und die Nerze ihr Verdikt dahin abgegeben hätten, daß Sie nur noch ein Jahr zu leben hätten?“ Dieser Frage sah sich Emory Titman aus Philadelphia gegenüber, der im 24. Lebensjahre starb, und dem die Nerze einstimmig versicherten, daß er nur noch zwölf Monate zu leben habe.

Unter dem Eindruck dieses Urteils hielt er es für das Beste, das ihm noch gewählte Lebensjahr dazu zu verwenden, sein 250 000 Dollars betragendes Vermögen bis auf den letzten Cent auszugeben. Er warf das Geld

mit vollen Händen zum Fenster hinaus,

und als es in der letzten Zeit nicht reich genug geben wollte, bestellte er in sinnloser Weise Extrazüge, mit denen er im Laufe herumfuhr, und veräußerte auch seinen sportlichen Wettbewerb, um durch Wetten seinen pekuniären Ruin zu beschleunigen. Titman litt an einer schweren Elephantiasis, besah sich aber am Ende der verhängnisvollen Jahres in besserer Gesundheit als an jenem Tag, an dem ihm die Nerze das Todesurteil gesprochen hatten. Nun war sein Geld alle geworden, und da er nichts gelernt hatte und keinen Beruf anstrebte, befand er sich in recht verdrücklicher Lage.

In seiner Verzweiflung beschloß er, aus dem Umstand, daß er mit seinem Gewicht von 230 Kilo der dickste Mann der Vereinigten Staaten war, Kapital zu schlagen. Er ließ sich zur Schau stellen und übte im Nebenberuf die Tätigkeit eines Masseurs in einem türkischen Bade aus, eine Tätigkeit, die daneben den Vorteil bot,

sein Gewicht zu vermindern.

Sein Gesundheitszustand besserte sich auch dabei so, daß er noch zwölf Jahre bei leidlichem Wohlbefinden lebte und die Vorberufstage seiner Nerze zu schanden machte. Jetzt ist der brave Mann in Atlantic City im Alter von 30 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Titmans schuldhafter Wunsch war, einmal im Flugzeug aufzusteigen. Vor zwei Jahren eröffnete sich ihm auch die Aussicht, diesen Wunsch erfüllt zu sehen. Der Pilot eines Wasserflugzeuges erklärte sich bereit, den Passagier an Bord zu nehmen und mit ihm einen Rundflug über den Hafen zu machen. Es blieb indessen bei der guten Absicht, denn es war unmöglich, das allzu schwer beladene Flugzeug aus dem Wasser in die Höhe zu bringen.

Sie nehmen es nicht so ernst.

Polizicorruption in Washington.

Recht merkwürdige Verhältnisse scheinen bei der Polizei in Washington, der Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten, zu herrschen. Entfällt doch, wie die „Chicago Tribune“ zu melden weiß, auf vier Polizisten einer, der wegen Vergehen im Amt einem Disziplinarverfahren unterzogen wurde. Von 1348 Polizisten haben sich 373 auf verschiedene Anschuldigungen hin zu verantworten, unter denen die der Trunkenheit am häufigsten ist. Man führt diese skandalösen Zustände auf zwei Ursachen zurück; einmal hat der Polizeidirektor nicht das Recht, seine Untergebenen zu entlassen; dieses Recht steht vielmehr ausschließlich einer Kommission des städtischen Aufsichtsamtes zu. Andererseits erkennen sich die Polizisten in der Mehrzahl der Protektion der Parlamentarier und halten es, auf diese Protektion gestützt, nicht für nötig, es mit dem Dienstreglement ernst zu nehmen.

Die Ehefrau angezündet.

In Planty bei Paris steckte ein Mann nach einem Streit mit seiner Frau eine Zeitung in Brand und schob sie der Frau unter die Röcke. Die Unglückliche stand sofort in hellen Flammen. Sie wurde herbeigeführt ins Krankenhaus gebracht, während der Mann die Flucht ergriff.

Flugzeuge, die Seuchen verbreiten.

Die Quarantäne wird erbeichtet.

„Durch nichts verbreitet sich eine Epidemie schneller als durch den Verkehr“, wurde auf dem Hamburger Naturforschertag festgehalten. Trotzdem ist bisher fast gar nichts oder nur sehr wenig geschehen, um zu verhindern, daß die verschiedenen Seuchen durch den Luftverkehr von einem Kontinent auf den andern verschleppt werden. Nun soll dies anders werden. Das Madrider Gesundheitsamt hat eine Aktion in die Wege geleitet, um dieser Gefahr zu begegnen. Man will eine internationale Konferenz einberufen und die Maßnahmen besprechen, die in der Zukunft zu ergreifen wären. Es wird darauf hingewiesen, daß in nicht allzuferner Zeit zwischen den einzelnen Kontinenten ein regelmäßiger Flugverkehr stattfinden werde. Heute sei es beispielsweise fast unmöglich, daß die Cholera oder die Pest auf dem Wasserweg nach Europa gelangten. Der Luftweg steht ihnen jedoch bisher offen. Da aber die Beherrschung einer Quarantäne, wie sie bei den Schiffen üblich, im Luftverkehr unmöglich sei, will man eine internationale Vereinbarung treffen, nach welcher alle Apparate vor ihrem Abflug gründlich desinfiziert werden sollen.

Wenn die Konserven nicht wären.

Was würden dann die amerikanischen Männer machen? 150 Millionen Kilogramm Jinn.

Wenn es keine Konserven geben würde, so müßte ein Viertel der amerikanischen Ehemänner vor Hunger sterben, da ihre Frauen völlig unfähig sind, irgend eine andere Speise zuzubereiten, konnte man kürzlich in einer führenden gastronomischen Zeitschrift Frankreichs lesen. Tausendfach leben die Amerikaner überwiegend von Konserven; daraus ergibt sich nicht nur ein Ernährungsproblem, sondern es entsteht auch die wichtige Frage, wie man das Metall für die gewaltige Zahl von Konservendbüchsen beschaffen kann. Um die Nahrung von 120 Millionen Menschen — wenn man vom Export einmal abläßt — in Weißblechbüchsen zu verpacken, braucht man ungeheure Mengen Jinn; jährlich erzeugen nun die Jinnfabriken aus den ihnen zugeführten Rohstoffen und Abfällen 150 000 Tonnen dieses Metalls, also 150 Millionen Kilogramm; aber die Nachfrage wächst unaufhörlich, und Europa, das im Konservenverbrauch allmählich den Spuren der Vereinigten Staaten folgt, verstärkt diese Bewegung, so daß man eines Tages große Schwierigkeiten haben wird, genügend Jinn zu beschaffen.

Um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, gibt es nach Ansicht der französischen Zeitschrift nur ein Mittel; man sollte große europäische Rohstoffwerke nach Amerika senden, um den Amerikanern zu zeigen, wie auf geforderte frische Speisen jammern, und bei ihnen auf diese Weise einen Widerwillen gegen den ständigen und ausschließlichen Genuß von Konserven erwecken.

Mit Tausendundeiner Nacht ist es zu Ende.

Strassenbahn in der Stadt Harun al Raschids.

Die Deputiertenkammer des Irak hat soeben ein Gesetz angenommen, das einem englischen Syndikat eine Konzession auf 50 Jahre für die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung sowie den Bau und Betrieb von Strassenbahnen in Bagdad einräumt. Bald wird also das Klingeln und der Rärm der Strassenbahn durch die Strassen der Hauptstadt Harun al Raschids erfüllen, des ritterlichen Helden der orientalischen Volkserzählungen, der in der Nacht verkleidet durch die Stadt zu wandeln pflegte, um die Gespräche seiner Untertanen zu belauschen und auf Grund dieser heimlichen Informationen Belohnungen und Strafen zu verteilen. Ob die „Stadt des Friedens“, wie sie in „Tausendundeiner Nacht“ geschildert wird, durch diese Modernisierung fruchtbarer werden wird?

Jinn — statt Bierhausbesuch.

Die Engländer gewöhnen sich das Trinken ab.

England, das in früherer Zeit den unbeschränkten Konsum im Verbrauch alkoholischer Getränke hielt, kann heute nicht mehr als das Land der Trinker gelten. Während im Jahre 1900 die Engländer einen Jahresverbrauch von nicht weniger als 145,03 Millionen Liter Biere, Wacholder, Branntwein und Rum anwiesen, war schon im Jahre 1913 der Verbrauch auf 99,02 Millionen Liter zurückgegangen. Im vergangenen Jahr ist nun dieser Verbrauch um mehr als die Hälfte weiter gesunken. Die Statistik beweist, daß in diesem Jahre von den Engländern nur noch 46,88 Millionen Liter an Schnäpsen verschiedener Art getrunken wurden. Der gleiche bemerkenswerte Rückgang ist für das Bier, das Nationalgetränk der Engländer, zu verzeichnen. Auch hier ist im letzten Jahre ein Sinken des Verbrauchs von 30,78 Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf 23,42 Millionen im letzten Jahre festzustellen.

Man führt diese Ernüchterung des englischen Volkes auf die neuen Unterhaltungsmöglichkeiten des Kinos und des Rundfunks zurück, deren zunehmende Beliebtheit dem Bierhausbesuch immer größeren Abbruch tut.

Martyrium in Schule und Elternhaus.

Schülerelbstmorde und Erwachsenenverstand. — Die Sekundanertragödie in Berlin. — Jugendpsychosen.

Die Schülertragödie, die sich dieser Tage in Berlin abspielte, hat mit Recht ungewöhnliches Aufsehen erregt. Ein Obersekundaner, der beste Schüler und Schwimmer seiner Schule, der jedoch den Anforderungen des Lehrplanes nicht genügte, hatte erfahren, daß er nicht versetzt werden sollte, und war kurzentschlossen auf einen See in der Umgegend der Reichshauptstadt hinausgefahren, um dort seinem Leben ein Ende zu machen. Mehr als sonst beschäftigt sich die Öffentlichkeit mit diesem traurigen Fall; eine im Schulwesen gerade nicht alltägliche Veranstaltung, eine Konferenz von Eltern und Lehrern, versuchte, sich über die seelische Verfassung der Jugend klar zu werden und die Frage zu beantworten, durch welche Stimmungen junge Menschen, die ja die eigentlichen Schwereleistungen des Lebens überhaupt noch nicht kennengelernt haben, so tief ernüchtert werden können, daß sie Hand an sich legen.

Eine Erklärung dieses schrecklichen Vorkommnisses, das allen denen zu frühem Nachdenken Anlaß geben sollte, die die Jugend zu erziehen und zu leiten haben, ist rasch gefunden; in diesem Falle scheinen ja auch die Motive um so klarer, als sie der unglückliche Schüler kurz vor seiner Verzweiflungstat

am schwarzen Brett seinen Mitschülern bekanntgemacht

hatte. Er protestierte, so hieß es da, gegen das Schulsystem, das die jungen Leute zwingt, Dinge zu lernen, die sie nicht als notwendig für ihr Leben betrachten. In der Tat wird man denn in Deutschland immer weiter um sich greifenden Unwesen, den Eintritt in den praktischen Beruf von der Vorlegung irgendeines Berechtigungsscheines abhängig zu machen, die Hauptschuld an dem Tode des jungen Menschen geben müssen. Was soll man dazu sagen, wenn die Schulumachergewinnung in einer deutschen Stadt die Einstellung von Lehrlingen von der Obersekundareise abhängig macht? Dieses Karicaturbild nicht vereinzelt da; wer sich auf dem modernen Stellenmarkt orientiert, weiß, daß nur zu oft von dem Bewerber Besondereleistungen verlangt werden, die für die in Frage kommende Tätigkeit meist völlig bedeutungslos sind. Während man sonst das amerikanische Vorbild bis ins kleinste nachzuahmen bestrebt ist, scheint es völlig unbekannt zu sein, daß sich in Amerika niemand einstellen lassen würde, von der Vorweisung irgendeines Berechtigungsscheines die Auswahl der Bewerber abhängig zu machen.

Auf einem anderen Blatt als die Unvernunft der Erwachsenen sieht die allgemeine seelische Verfassung, die den jungen Menschen zur Verzweiflung treibt.

Einer der Lehrer des jugendlichen Selbstmörders

weist auf die Wucht hin, in der diese Jugend lebt, und es wird nicht an Stimmen fehlen, die die Bereitschaft zu solcher Tat als eine der vielen unheiligen Kriegszustände ansprechen werden. In Wirklichkeit sind Kinder- und Schülerelbstmorde aber, abgesehen von der Erregung der neuesten Zeit, noch weniger eine Eigentümlichkeit des morbiden Europas; in China beispielsweise erreicht nach den übereinstimmenden Feststellungen zahlreicher Forscher die Häufigkeit der Kinderelbstmorde eine Höhe wie in keinem anderen Lande der Welt. Die Selbstmordrate verzeichnet überaus viele Fälle dieser Art. In Budapest bezog 1913 ein dreijähriger Knabe Selbstmord. In Lyon kürzte sich ein Junge von neun Jahren aus Furcht vor einer Abkürzung in den Fluß; bei Prag erhängte sich ein zehnjähriger Bauernjunge, der von seinem Vater mißhandelt worden war. In London kürzte sich im Jahre 1813 ein noch nicht zehn Jahre altes Mädchen in die Themse, weil sie einen Schilling, den ihr die Schwester zum Ankauf einer Kleinigkeit gegeben hatte, dazu verwendet hatte, ins Theater zu gehen, und weil sie nun Vorwürfe fürchtete. Ein 10jähriger Junge machte einen Selbstmordversuch, um seiner in der bittersten Armut lebenden Mutter die Last seiner Ernährung abzunehmen.

Ein anderer Autor verzeichnet folgenden Fall: „Ein zwölfjähriges Kind erhängte sich wegen einer ihn unzureichend scheinenden Bestrafung und brachte, um seinen Selbstmord zu motivieren, die giftigsten Schmähungen zu Papier.“ C. A. Diez berichtet in seinem 1858 erschienenen Buch über Ursachen und Arten des Selbstmordes: In Worcester kürzte sich ein Junge von zwölf Jahren in die Severt, weil man ihn zwingen wollte, in die Schule zu gehen. Ein anderer erhängte sich,

weil er nicht der Erste in der Schule geworden war.

In Wilhelmshütte im Braunschweigischen erschloß sich ein zwölfjähriges Kind im Jahre 1872 mit einer Pistole, deren Mündung er sich in den Mund gesetzt hatte, wegen einer Furcht. Der dreizehn Jahre alte Sohn eines Schreiblehrers in London hängte sich auf, weil er tags zuvor zur Strafe für ein kleines Vergehen bei der Taufe seines Bruders seine neuen Kleider nicht hatte anziehen dürfen. Falco erzählt den Selbstmord eines fünfzehnjährigen, der „den ihm immer vor sich vorbeubenden Gedanken an das ewige Nichts“ nicht mehr ertragen konnte. Das sind nur einige Fälle unter vielen. Meist in der Selbstmord eines Kindes durch das Gefühl der Unwertigkeit bedingt. Das Kind, der Schüler will Eltern und Lehrern zeigen, was man an ihm verloren hat. In einigen Fällen spielt dabei auch ein gewisses Mangelbedürfnis mit.

Was die Formen des Selbstmordes im jugendlichen Alter betrifft, so wechseln sie nach dem Lebensalter. Knaben im Alter von sechs bis zwölf Jahren hängen sich (nach Rossi) vorwiegend aus dem Fenster; zwischen elf und fünfzehn ist der Tod durch Erhängen der häufigste; zur Schußwaffe greifen Jungen im Alter von vierzehn bis fünfzehn Jahren. Der Tod durch Ertrinken tritt in verschiedenen Alters auf. Selbstmord von Mädchen zwischen zehn und fünfzehn Jahren werden zu 75 Prozent durch den Sprung aus dem Fenster herbeigeführt.

Die Schreckensammer des Aberglaubens.

Was es in Budapest alles zu sehen gibt. — Kurpfuscherei, Heilmittelhunde. — Rezepte, die für sich selbst sprechen.

In Budapest ist gegenwärtig eine Ausstellung zu sehen, der das Opium der Originalität nicht abzusprechen ist. Nicht nur in Ungarn, auch im übrigen Europa beschäftigt man sich mit dieser Ausstellung, die einen historischen Ueberblick über Kurpfuscherei und Kurpfuscherei von alters her bis heute bietet. Selbst eine gewisse Anzahl von Ärzten, die eintreffend für sich selbst sprechen, Tatsachen, die das Maß des menschlichen Aberglaubens ins Unglaubliche steigern.

Die Ausstellung wird in den Räumen des ungarischen Nationalhistorischen Museums gezeigt. Die Wände der Säle schmücken die Bilder der hervorragenden ärztlichen Kapazitäten der Welt; man sieht Birkbom, Koch, Kufmann, Skopoff, Hyrtl, Wüngen, Bergmann. Davor, in Schränken und auf Tischen, ist das Material ausgebreitet, das jetzt, in welcher Weise seit her der ersten Wissenschaft entgegengerichtet worden ist, und mit welcher Begeisterung und in welcher harten Glauben die Menschheit den Kurpfuschern auf den Leim gegangen ist.

Man sieht einen Mann aus dem 16. Jahrhundert, der sich von der Choleraerregung zu schützen sucht. Vor dem Gesicht

trägt er eine grüne Maske, aus deren Mundöffnung eine dicke brennende Zigarre herausragt, der Rauch ist mit heißen Steinen und Tefeln bedeckt und die um seinen Körper sammelnden zahlreichen Amulette und Plättchen sollen das böse tun, die gefährlichste Krankheit fernzuhalten. Ein anderer Schrank zeigt, in welcher Weise nicht ausgebildete „Zahnärzte“ Zähne auszubrechen sich getrauten, nicht ohne das Gebiß des Gemarterten stark mitzunehmen.

Eine Vitrine dient dazu, allerhand Zaubermittel zu zeigen, die gegen Leben und Gesundheit der Nebenmenschen angewandt worden sind. Knochenreste und Präparate von Tieren sind die beliebtesten derartigen Zaubermittel. Die Anwendung des bösen Blicks soll auch gute Erfolge zeitigen haben.

Es werden Bilder gezeigt, aus denen hervorgeht, welcher Raubbau an der menschlichen Gesundheit durch Scharlatane und Kurpfuscherei getrieben worden ist; unzählige Menschenleben sind strapelosen Heiltsüßlern zum Opfer gefallen, und wenn man sonst mit leiserem Lächeln über abergläubische Menschen hinwegsieht, so beweist diese Ausstellung, daß hier Aberglaube Sünde und Gefahr bedeutet, die nicht scharf genug bekämpft werden können.

Das Diktat in der Westentasche.

Grammophone, die ununterbrochen spielen.

Grammophone, die eine ganze Oper spielen, ohne daß durch den Plattenwechsel eine Unterbrechung erfolgt, werden von englischen Blättern als die künftige Form der Plattenapparate gepriesen. Es handelt sich dabei um eine Erfindung, bei der die gewöhnliche Platte durch eine mit besonders präpariertem Draht umwickelte Spule ersetzt wird. Eine solche Spule, die nur wenige Gramm wiegt, kann, wie behauptet wird, soviel Musik fassen wie 200 gewöhnliche Platten. Diese Spule kann durch eine nur wenige Mark kostende Vorrichtung an jedem Grammophon angebracht werden. Die neue Erfindung beschränkt sich aber nicht auf die musikalischen Möglichkeiten; sie eröffnet vielmehr auch für praktische Geschäftszwecke weite Ausblicke. So kann ein Geschäftsmann unter Benützung der Spule seine Korrespondenz zu Hause erledigen und das ausgenommene Diktat in der Westentasche nach dem Büro bringen, um es dort der Sekretärin zur Uebersetzung zu übergeben. Die gesamte Tageskorrespondenz kann somit auf zwei oder drei Spulen erledigt werden. Die Erfindung macht es beispielsweise auch einem Engländer möglich, die betreffenden Spulen nach dem Ausland zu überbringen, wo sie der Empfänger auf seinem Grammophon spielen und die Stimme des Absenders hören kann.

Das explodierte Fort von Melilla.



Melilla ist die älteste spanische Festung in Marokko. 1498 erobert, wurde sie 1774 von einem marokkanischen Heere vergeblich belagert. Auch 1893 harrten die Spanier erfolglos gegen die Stadt an. Aus diesen Kämpfen stammen noch die Befestigungswerke der Stadt, die von den Spaniern modern ausgebaut und unterhalten werden, da die Kämpfe mit den Marokkanern vorläufig noch nicht abgeschlossen sein dürften. Eines dieser Forts war als Pulvermagazin bestimmt worden; aus bis jetzt noch unerklärlichen Gründen floh es in die Luft und tötete über 50 Menschen; verletzt wurden 300, darunter auch sehr viele Zivilpersonen. Unser Bild zeigt die Trümmerstätte. Von den Befestigungsanlagen des Forts ist nicht mehr allzuviel stehen geblieben.

Transozeanflug mit 10000 Pferdekraften.

Kumppler baut ein Riesensflugzeug. — Für 170 Personen.

In diesen Tagen, da das neueste Werk der Luftfahrttechnik, der „Graf Zeppelin“, die Bewunderung der ganzen Welt erregt, kommt die Kunde von dem Werden eines neuen Projektes, das den „Graf Zeppelin“ an Ausmaßen und Leistungen noch übertrifft soll. Es handelt sich, wie das „Acht-Uhr-Abendblatt“ meldet, um das „Kumppler-Transozeanflugboot“, das zwar schon seit Jahren projektiert wird, jedoch über den Konstruktionsplan bis dahin noch nicht hinausgekommen ist. Jetzt endlich gibt die „Kumppler-Ozeanflug-S. u. S.“ bekannt, daß das große Projekt des Kumppler-Ozeanflugbootes nunmehr in das Stadium seiner Verwirklichung getreten ist. Nachdem die stauzellige Grundlagengestaltung fertig ist, wird man in absehbarer Zeit bereits mit dem Bau des Ozeanflugbootes beginnen und im Frühjahr 1930 rechnen können.

Das Kumppler-Ozeanflugboot, dessen Modell und Beschreibung auf der „Fla“ als eines der sensationellsten Ausstellungsobjekte zu sehen sein wird, wird bereits seit dem Jahre 1921 durch die damals gegründete Kumppler-Ozeanflug-S. u. S. projektiert. Es ist damit der älteste Plan eines Transozeanflugbootes. Nach jahrelangen und gründlichen Studien und Konstruktionsversuchen ist es gelungen, die Grundlagengestaltung für ein Riesensflugboot zu schaffen, das

35 Mann Besatzung und 135 Passagiere

tragen kann und damit das Fassungsvermögen des „Grafen Zeppelin“ noch um ein Beträchtliches übertrifft wird. Nicht weniger als zehn Motoren mit einer Einzelleistung von etwa 1000 PS., im ganzen also mit nicht weniger als 10000 PS., werden zum Antrieb des Riesensflugzeuges verwendet werden. Das Flugboot wird in vollbeladenem Zustande ein Gesamtgewicht von 115000 Kilogramm oder 2300 Zentner haben. Darin ist eine Beladung von 65000 Kilogramm oder 1300 Zentner einbezogen. An zahlender Auslastung werden 1800 Kilogramm oder 360 Zentner mitgenommen werden können. Die Höchst-Fluggeschwindigkeit wird etwa 300 Kilometer je Stunde betragen. Die Dimensionen des Flugbootes im einzelnen stellen sich wie folgt dar: Flügelspannweite 88 Meter, Tragflächentiefe 125 Meter, größte Höhe des Rumpfes 13,3 Meter und Gesamtlänge des Rumpfes 48,7 Meter.

Das kommende Riesensflugboot wird sich von den bisherigen Typen in einer ganzen Reihe von Einzelheiten ganz wesentlich unterscheiden. In der Hauptsache ist eine vollständige Dezentralisation aller Laiken vorgesehen. Derart, daß jeder Bauteil unmittelbar auf ein besonderes, ihm zugeordnetes Tragflächenstück wirkt, wodurch ein Maximum an Ausgewicht herbeigeführt wird. Bereits bei Beginn des Fluges besitzt das Flugboot

einen 40prozentigen Kraftüberschuß,

das heißt, es können vier Motoren verfallen, ohne daß das Flugzeug seine Flähigkeit verliert. Gegen Ende des Fluges erhöht sich diese Reserve sogar auf 60 Prozent, derart, daß sechs Motoren ausfallen können. Bei der heute bereits bestehenden Betriebsfähigkeit der Flugmotoren kann man unter diesen Umständen bei dem Kumpplerschen Flugzeug von einer 100prozentigen Flugsicherheit sprechen. Von großer Wichtigkeit ist die Verabregung des Flugüberstandes, was eine außerordentlich hohe Fluggeschwindigkeit, im Durchschnitt 300 Kilometer in der Stunde, zur Folge hat.

Motoren sowie alle anderen Konstruktionsstücke und auch die Aufenthaltsräume für Passagiere und Besatzung sind in das Tragflächeninnere verlegt. Alle Abteile in den Aufenthaltsräumen der Passagiere sind sehr schön ausgestattet. Besonderer Wert ist auf vollständige Trennung der Passagierabteile von allen übrigen Räumen des Flugzeuges

gelegt worden. Um das Motorengeräusch von den Reisenden fernzuhalten, befindet sich zwischen den Passagierabteilen und den Motoren ein breiter Gang, der mit einer Höhe von mehr als zwei Metern gleichzeitig als Promenadenweg dient. Die Brennstoffbehälter sind im Innern des Flugbootes angeordnet. Bei den Motoren selbst sowie in der Nähe der Anlassen befindet sich

kein Brennstoff,

wodurch die lästigen Benzingerüche beseitigt sind und die Feuergefahr auf ein Minimum gebracht ist.

Das ganze Flugzeug wird auf einem Doppelboot ruhen, bei dem sowohl in aerodynamischer wie in hydrodynamischer Beziehung das Minimum an Widerständen herausgeholt und die Stabilität um ein Vielfaches größer ist als bei den jetzt oft angewendeten Einbootflugzeugen. Alles in allem ist die Bauart des neuen Flugbootes derart durchgedacht, daß sie im Gegensatz zu den jetzt bestehenden Typen weitans höhere Betriebsfähigkeiten aufweist.

Blumen sind in der Miete eingerechnet.

Schadenerlag, weil keine Blumen im Zimmer standen.

Künftig werden die Pensionsbesitzer, die in englischen Badeorten ihr Gewerbe betreiben, zur Vermeidung von Schadenerlagen dafür Sorge tragen müssen, daß in den einzelnen Zimmern stets frische Blumen stehen. So hat wenigstens ein Londoner Gericht entschieden. William Barker, eine junge Schauspielerin, hat in einer kleinen Pension nahe bei London Wohnung genommen, war aber nur eine Woche geblieben. Eines Tages zog sie aus und verlagte den Mietvertrag auf Schadenerlag, weil sie, wie sie in ihrer Klage ausführte, während der ganzen Zeit nicht ordentlich haben können, da keine Blumen im Zimmer gestanden hätten. Als sie das Zimmer gemietet habe, sei ihr das unbekannt gewesen. Sie fühle sich also betrogen und verlange Schadenerlag. Das Gericht machte diese merkwürdige Logik zu der feingigen und verurteilte den Pensionsinhaber zu vier Pfund Sterling. In der Urteilsbegründung heißt es: „Jeder anständige Pensionsinhaber muß auf dem Tisch Blumen stehen haben.“

Keine Angst vor Krokodilen!

Der Madrider Zoo war vor einigen Tagen der Schauplatz, ungewöhnlicher Ereignisse. Ein Wärter erlitt vor einem Eisbärenfänger, öffnete ihn vorsichtig und wollte einreten, um die Tiere zu füttern. Da sich einer der Eisbären den Mann kurzweilig beilegte und spazierte seltsam aus dem Käfig heraus. Unter dem Aufschrei entstand nun eine wilde Panik. Sie schickten nach allen Richtungen. Unweit des Käfigs lag ein Teich, in dem einige Krokodile wohnten. Einige Besucher sprangen in ihrer Angst hinein. Sie waren offenbar der Meinung, daß die Nähe von Krokodilen erträglicher sei als die der Eisbären. Die Krokodile, aus ihrer Nähe aufgeschreckt, erdrückten auf der Oberfläche des Wassers, um zu sehen, was geschehen sei. Offenbar waren sie aber gesättigt und darum friedliebend. Als sie bemerkten, daß nur einige Menschen in ihr Reich eingedrungen waren, begaben sie sich wieder auf den Grund des Teiches und setzten ihr unterbrochenes Nachmittags-schlafchen fort. In Madrid sind eben auch die Krokodile zahm.

Selbstmord einer Kriechschlange.

Der Großgrundbesitzer Gey, der im Staat Arizona die große Schlangenfarm unterhält, erhielt vor einem Monat in Singapore eine Kriechschlange. Das Tier schloß sich in sein neues Umgebung offensichtlich unwohl und verweigerte sich sogar die Nahrungsaufnahme. Eines Tages gelang es ihm, in ein nahe dem Schlangenhaus befindliches großes Wasserbecken zu entfliehen. Aus dem Grund des Beckens rührte sich die Schlange zusammen und versuchte nicht ein einziges Mal, Luft zu schöpfen. Nach kurzer Zeit war die Schlange tot.